



~~P. IX. 24.~~ EX BIBLIOTH.  
NATIONIS HUNGAR.  
III D-46 VITEBERG.  
—  
SIGNAT. CLVCCCCXIII.



Gallerie  
der  
**Z e u f e l,**

bestehend  
in einer auserlesenen Sammlung

v o n

**Gemälden**

moralisch politischer Figuren,

deren

**Originale**

zwischen Himmel und Erden anzutreffen sind,

nebst

einigen bewährten

**R e c e p t e n**

gegen die Anfechtungen der bösen Geister

v o n

**Pater Gaspern dem Jüngern,**

nach Art periodischer Schriften

Stückweise herausgegeben.

**Viertes Stück.**

---

Berlin 1784.





Wetter, das Klima, Regen oder Sonnenschein so haben wollen — O Selbstständigkeit des Menschen, wo bist du?

Obs der Teufel ungnädig nahm, daß ich ihn mahlen wollte? ob er um deswillen nach meines ältern Bruders, des Elwangschen Gasners System seine Cirkumfusionsübungen mit mir vornahm? das weiß ich nicht. Genung ich war krank, und hätte euch, wenns wer weiß was gegolten hätte, an der Gallerie keinen Strich mahlen können. Freylich mochte der Teufel wohl schuld dran seyn — wenigstens sezt er einem oft genug böß Blut, die Natur muß sich dann gewaltig schütteln, ehe sie's wieder los wird — und das geht denn freylich ohne Unbequemlichkeit nicht ab. Es wäre das eine gute Gelegenheit gewesen, die Geschicklichkeit meines Bruders Senior zu Elwangen in der Kunst, die körperliche Wirkungen des Teufels zu bannen, auf die Probe zu stellen. Da indessen seine Methode ist, den Paroxismus erst öfters kommen zu lassen, ehe er ihn gehen heißt, und mit den Wiederholungen mir nicht sowohl gedient war, als mit einem kräftigen gehen heißen, so hielt ich mich lieber an die Vorschrift eines vernünftigen Arztes, und kann nunmehr dem Teufel das Zeugniß geben, daß er mit aller seiner Hartnäckigkeit den Wirkungen natürlicher Arzneymittel und besonders bitterer Latworgen nicht widerstehen kann — ich süßls, wie er in seinen Cirkumfusionsübungen mit welchen er mich plagte, ermattet, in seinen Angriffen immer kraftloser wird — und ich seze mich wieder

wieder vor meine Galleriestücke, um sie vollends auszumahlen.

Dieses zur freundlichen Nachricht für alle diejenigen, welche über die kurze Pause, welche die Ablieferung dieses 4ten Stück's verzögerte, schier ungeduldig wurden — und deren Nachfragen und Erinnerungen für mich ein Kompliment ist — auch zur tröstlichen Nachricht für alle Preßhafte in der Gegend von Mupsburg und überall, welche Schaarrenweiß bey meinem Bruder Teufelsbanner Hülfen suchen, und eben so klug wieder heimkehren als sie zu ihm kamen — sie werden wohl thun, sich künftig an meinen Arzt zu wenden und sich von den Tropfen verschreiben zu lassen, die ohne Zauberey, aber darum nicht weniger ihre kräftige Wirkung thun — und endlich zur Nachricht vor jeden Teufel, dem's etwa einfallen möchte, mich mit einer neuen Ansikung in meiner Malerey zu stören — meine bittere Latwerge steht noch neben mir, und welcher Satan die nicht vertragen kann, wird eben so wohl thun, mir vom Leibe zu bleiben.

Doch dies ist nicht die Hauptsache, womit ich meine Leser in diesem Vorbericht unterhalten wollte, obs mir gleich wichtig war, es ihnen gelegentlich bezubringen, daß — ohne meine Schuld das vierte Stück etwas später erscheint, als man's erwartete.

Ehe ich sie in den Vorsaal der herzinischen Geheimnisse einführe, und ihnen in demselben die Manege sehen lasse, wie in wahren unerdichteten Weltgeschäften ein Teufel den andern herumtum-

melt; habe ich mit einem kleinen Prolog oder Intermezzo, oder wie man's nennen will, aufwarten wollen.

Schon lange hab ich's versprochen, das liebe Publikum mit der Beurtheilung meiner Gallerie, so wie sie aus manch wüstem Gehirn zur Welt gehohren wird, zu amüsiren. Ich habe Zeit und Gelegenheit gehabt, eine Menge von dem Nonsense solcher Urtheile zu sammeln, die schönen Stoff zu einer Farce von der Art geben, wie eine Farce seyn muß, die blos bestimmt ist, vernünftigen Leuten eine lustige Stunde zu verschaffen und ihren Ernst zum Lachen aufzuheitern und — Narren, die unter der Satire sind, beym Hans Wurst in die Schule zu schicken, um sich von dem Wahrheiten sagen und mit dem Pritschholz begreiflich machen und einprägen zu lassen. Das wesentliche Kennzeichen, wodurch sich diese kritische Harpien, die ihre Nothdurft überall verrichten, und auch auf diese Gallerie ihren Koth fallen lassen, unterscheiden, ist dieses — daß sie nichts davon gelesen haben, und auch wohl daran thun, weil sie nichts davon verstehen würden — wie ich denn bisher nur noch von wenigen verstanden — nur von wenigen in meinem eigentlichen Gesichtspunkt ausgefindiget worden bin — von wenigen, auf deren Urtheil ich jedoch stolz bin — so wie ich selbst über den Beyfall mancher meiner schielenden Leser schon oft ganz bekommen mich gefühlt habe.

Schon getraue ich mir von diesen fremden Beurtheilungen fünf Briefe oder Kapitel voll zu schreiben,

schreiben, alle lustiger zu lesen, als fünf Briefe, die Wieland mit eigenen Beurtheilungen über sein eigen Werk vollfüllte. Als eine Parodie wäre das Ding nicht übel — aber ein Originalgeist hat diesen Exceß der Vaterliebe zu seinem schwerfällig gezeugtem Kinde schon gerügt — und die kleinen Nachrichten krähen dasselbe hinterher — das sind zwey Ursachen, warum ich diese Gelegenheit, fünf Briefe über nichts zu parodiren, aufopfern und über andere Punkte bey dem Herrn Brieffsteller mir nächstens eine öffentliche Audiencz ausbitten werde.

Es mag also blos bey den Vorträgen, Berathschlagungen und Projekten der Herren Schildbürger bleiben, welche dahin abzweckten, wie dem Unwesen dieser Gallerie zu steuern sey. Diese zu geben, hab' ich versprochen, und wenn ichs nicht bald thue; so vergeß ichs, wodurch nach Autor Manier ich nun zwar meines Versprechens entlediget wäre, denn was ist menschlicher als versprechen, und autorhafter als nicht Wort halten? aber meine Leser würden dadurch verlehren und das ist mein Wille nicht. Originell ist der Aktus, dafür stehe ich euch — und auch dafür, daß die meisten Rathshdeliberationen und einstimmige Konklusa zu Schilde nach demselben Leisten geformt sind.

Benläufig ist nöthig zu erinnern, daß auszugsweise des Schildischen rathshäuslichen Sektionsjournals, bey Menschen Denken kein Rathshherr in Pleno Kopfschmerzen bekommen hat, als wovor dem lieben Gott tausendmal gedankt sey!

Gut! und nunmehr empfangt meinen Schildbürgerdialog — Dies wahre Gemälde einer politischen Kannengießerkunft, die Gott bey übler Laune zusammenrafte, um ihnen die Direktion über das ländliche Schilde zu übertragen, wo sie nun ungefehr eben so regieren, als Sancho Pansa regiert haben würde, wenn ihm sein guter Herr die versprochene Insel geschenkt hätte, um ihn wegen seiner erschrecklichen Prolle und anderer ausgestandenen ritterlichen Kalamitäten zu entschädigen.

Mit derselben Gravität, als der Insti Englands Ritter von der runden Tafel sich versammelten, pflanzten sich auch hier Versassen des hohen Raths von Schilde um ihren Schuttheiß, um mit der Wage des blinden Glücks und unverbundenen Augen (denn die Herren waren von Natur mit dem Staar behaftet, und die Okulisten, die ihn stechen wollten, wurden aus'm Kirchspiel vertrieben) das Wohl der Einwohner abzuwägen und zu untersuchen, wie den Landplagen zu wehren sey — der Viehseuche zum Exempel, denn diese Herren wünschten nicht in der Hälfte ihrer Tage weggerafft zu werden.

Nach den ersten gewechselten Alltagsbegrüßungen und Nachfragen nach dem Befinden seit gestern, nach dem gehaltenen Gewinn oder Verlust beim Spiel — nach höflicher Erkundigung, wie die Frau Gemahlinnen sich befänden — und wie den Herren Kollegen der Raufsch bekommen wäre, und dann nach gestillter Neugier über die Stadthistorchen, die in den Weinhäusern, Thee- und Koffeeklobben ausgebrüet waren; erhob sich Beysaße  
Sprez

Sprecher, setze ein Amtsgesicht auf, als wenn er nichts geringers als eine Landesverrätherey oder irgend ein Verbrechen beleidigter Majestät anzuzeigen hätte — und die Farce nahm ihren Anfang,

Sprecher, Beysaße,

Da ist ein Avertissement ausgestreut worden, ich hab's gestern auf'm Koffeehause gefunden — steht drinn, daß alle Zensel in Lebensgröße sollen gemahlt werden. Es ist ein freches schrecklich Unternehmen, und wenn das nicht gegen den Glauben angeht, so ist's doch wenigstens gegen den Staat, ich hab's pflichtmäßig im hochweisen Rath anzeigen wollen, um allenfalls nöthige Vorkehrungen machen zu können.

Meister Ueberklug, Beysaße.

ein Schneider von Pnyssionomie, der die Gabe hatte, den Eierkuchen zu riechen, der ihm erst übers Jahr gebacken werden sollte, und im geschwinden Decidiren überaus feck war, nahm das Wort auf:

Es hat sich was mit dem Glauben, der uns endlich auch nicht angeht — wenigstens ist mir nicht bekannt, daß jemand unter uns das Glaubensdepartement hätte — und eben so mit dem Staate, der sehen mag, wie er fertig wird, müssen wir doch auch sehen, wie wir fertig werden, so lange wir leben, wird der Staat wohl halten — aber wir, meine Herren, wir sind gemeint — einer nach dem andern, wie wir hier vor Gottes Angesicht versammelt sind, kömmt an die Reihe.

Veit Unwitz, Benzofe.

ein Geschöpf, das immer mit dem leidigen Schnupfen geplagt war, weil die Zirbeldrüse in der ersten Anlage schon einen Mangel bekommen, und er daher einen schwachen Geruch — und an der Stirn, vor der's wunderbarlich aussah, kein Gefühl mehr hatte — verlieh sich auf andere Leute, die für ihn riechen und fühlen mußten, stimmte treulich bey, that seinen Mund auf und sagte:

Za freylich.

Obadja Blasius.

ein Heiliger in Petto, der die nächste Anwartschaft hatte, nach seinem Tode vor allen seinen Kollegen kanonisiert zu werden, seines Handwerks Vorbeter im Schildischen Konventikel, bey dem sich die Frommen versammelten, um alles Gottlose, was im Sprengel vorging, zu erzählen, um's im Gebet unserm Herre Gott gebührend zu denunciiren.

Zh habs auch gehört, 's ist ein böß Ding, will uns abmahlen, abmahlen uns alle, wie wir nun so da sind — ist nicht erlaubt, muß q'straft werden.

Tiresillus Sterngucker.

kein Salomo im Senat zu Schilde — kein Demosthenes im reden — kein — — kein nun eigentlich gar nichts — man lies ihm blos Ehren halber sprechen, was er mit Schweißtropfen an der Stirn herausbrachte — sagte auch was:

Muß

Muß kurze Wendung mit machen, 's ist so breit als 's lang ist — Wenns recht angegriffen wird, muß's schlecht von der Fechtschule wegkommen —

Schultheiß der nicht wußte, was er aus dem allen machen sollte — so lange um sich herum sah, bis er zuerst recht viel, und am Ende nichts sah — und herum hörte bis er taub war — und taub und blind sich selbst vom Tiresillus herumsühren lies.

Von allem, was ihr da sprecht, meine Herren, versteh ich noch nichts — Eine Schrift soll erschienen seyn? Wer hat sie gelesen, und was steht denn eigentlich drein?

Bonifacius, Beysaße und Apotheker zu Schilde — Seine Büchsen waren eigentlich leer, aber er verfertigte noch Pillen, welche der Magistrat zu Schilde in der Gerichtsbarkeit allein auszutheilen und gegen Niesewurzel einzutauschen das Monopolium sich anmaßte — Dieses Amt verschaffte ihm einen Platz im hohen Rath — Auf die Frage des Schultheiß erhob er seinen Spruch und sagte:

Man kann nicht eigentlich wissen, was drinn steht, denn es hats noch niemand gelesen — und gekauft auch nicht, denn ein Gulden vors Stück ist viel Geld, aber man kann sich doch leicht vorstellen, was drinn stehn muß, der Titel klingt gleich ganz gotteslästerlich und heißt (indem er ein Kreuz schlug) Gallerie der Teufel — — auch soll sich der Verfasser haben verlauten lassen, daß er Pillen austheilen will, welches eine offenbare Kontrafaction ist.

und

und gegen mein Privilegium anläuft, als worüber ich ohnmaßgeblich in Vorschlag bringe, ihn fiskalisiren zu lassen.

Nicolaus Purzelbaum.

Eine Originalfigur, stork in Schlusfreden, edirte lauter sillozistische Hinterläse, und war Diktator zu Schilde.

Wir sind, sagte er, die wahre ächte Originale zur Gallerie — es heißt ja offenbar, daß die Originale zwischen Himmel und Erden anzutreffen sind, und das trifft nur klar auf uns. —

Beysatz Tonne.

Ein Mann von witer Peripherie und großem Fassungsvermögen — dabey spruchreich wie Salomo, hat eine Dissertation geschrieben, worinn er sehr gründlich beweist, daß die afrikanische Negers, die nach den amerikanischn Kolonien verhandelt würden, in gerader Linie von Sam dem jüngsten Sohne Noah herstammten, und aus keiner andern Ursache zur Sklaverey bestimmt wären, als aus gerechtem Gericht über ihre Unanberrn, weil der für seinen Vater keinen Respekt gehabt, als er trunken dagelegen und seine Blöße gezeigt hätte — Dieser Dissertation ist die praktische Anmerkung beygefügt; daß man einen ehrwürdigen Rathsherrn nie ansehen noch über ihn lachen müsse, wenn unter gewissen Umständen seine Pudenda zum Vorschein kämen — als ohne welches es bey'm Weintrinken, oder auch, wenn man öfentliche

öffentliche Angelegenheiten gar zu nüchtern betriebe, nicht allezeit abgehen könnte — Dabey bemerkt er sehr gründlich, wie bey einem Senator die physikalischen Pudenda von den moralischen und politischen müßten unterschieden werden, und pflegte zu sagen: daß die *Errores in Callulo* nur arithmetische Pudenda und solche Peffkadillen wären, die man schon ungestraft dürfte beobachten lassen — alle übrigen, von höherer Extraktion — sonderlich des Eigennuzes, der Kabale — oder auch — die zu Seiten verunglückte Pudenda des Verstandes erforderten Ehrerbietigkeit, und könne man mit weggewandtem Angesicht, nicht Kleider und Decken genug drauf werfen, um so ein Spektakel den Augen der Spötter zu entziehen und — sich den Segen der Väter in dem hohen Rath zu Schwilbe zu verdienen.

Er greift unser aller Pudenda an, samt und sonders hochzuehrende Herren, schrie Beylaß Tome, will intrigante und dumme Teufel mahlen, wie öffentlich soll publicirt worden seyn, und das glauben Sie mir, meine Herren, damit zielt er gerade auf unsere Pudenda — Selbst auf die dicken Teufels hat ers angelegt — und damit liegt's klar zu Tage, daß er uns kopiren will. Bisher hat man noch von einem rechtschaffenen Bauch Ehre und Ansehn gehabt — und er kömmt einem, wie der liebe Gott weiß, auch theuer genug zu stehen, dergestalt, daß man nicht nöthig hat, sich damit

damit auslachen zu lassen. Was brauchen wir weiter Zeugnis, daß es ein Lasterer ist — haben wir doch über so manche Sache decidirt, die weit wichtiger war, und die wir weit weniger untersuchten und kannten — Ja! da hätten wir viel zu thun, wenn wir uns um alles so gar genau bekümmern und auf den Grund der Sache gehen wollten — Genug, es geht in Casu über unsere Pudenda her, wie ich gesagt habe, und das können wir nicht leiden.

Christoph Schulterblatt.

Ein Abkömmling des großen Christophs, der ins Wasser ging, und vor die Traggebürh manchen durchschleppte — stark von Schultern und kam immer gut durch, wenn er noch so viel auf sich geladen hatte — Da er schon oft vorgewesen war, und manche Operation überstanden hatte, so waren seine Pudenda abgehärtet, wie sich auch aus seiner Rede abnehmen lies:

Meinetwegen, sagte er, mag der Teufel und seine Mutter gemahlt werden, und meine Pudenda oben drein — was frag' ich darnach, ich thu' doch, was ich will —

Schultheiß.

So viel ich aus dem allen begreife, halten die Herrn davor, daß ihre Pudenda in Gefahr stehen, öffentlich abgemahlt zu werden — ich wollte, Sie hätten keine Pudenda, oder hätten sie wenigstens nie blos gegeben — unterdessen, was meinen Sie denn, daß mit solchen ärgerlichen Gemahlten zu thun sey?

Peter

Peter Zeering, dünne von Seele und Leib, gab seine Stimme dahin, daß:

Wenns nur auf die dicke Bäuche abgesehen wäre; so könnte man's ja immer laufen lassen, maßen doch auch anderwärts mehr als zu Schilde ganz ansehnliche Wänste in Rathsversammlungen säßen, dergestalt, daß es die Dickbäuche zu Schilde nicht so sehr brauchten zu Herzen zu nehmen.

Beysaße Tonne, war über diese Meinung fast aufgebracht und sagte:

Der Herr Kollege Zeering ist da ziemlich parthenisch, weil er ganz dünnleibicht beschaffen ist, so hat er vor einen Wanst von Bedeutung keinen Respekt. Es heißt hier wohl recht: *Ars non habet Odorem nisi odoriferantem*, (das war Schildbürgerlatein, und soll wohl heißen: *Ars non habet odorem nisi ignorantem*.) Ich meiner Seits habe den meinen mit Ehren, und des dicken Teufels wegen allein muß die ärgerliche Gallerie nicht tolerirt werden. Eine runde volle Leibesgestalt ist auch Gottesgeschöpf und Gabe, und ein Beweis daß einem alles wohl gedeiht. Wer nun einen dicken Bauch lästert, der lästert Gott, der ihn gemacht hat, *atqui, ergo &c.*

Meister Ueberflug.

Unmaßgeblich muß ich dem Herrn Kollegen Gewissens halben beynimmen, unterdrückt muß das Scandal werden, weils ein Scandal ist — mit unserer Ehre vor der Welt siehts ohnedem etwas mißlich aus — die Welt

Welt — so weit wir bekannt sind — ist voll von Schildbürgerhiströrens und alle Schöp-penstedter und Schwabenstreiche werden uns auf die Rechnung gesetzt — Ammen und Wärterinnen erzählen sie den Kindern, um sie im Schlaf zu drummeln, und der Mund der Unmündigen und Säuglingen lallt sie nach — dabey ist uns ohnedem im Herzen niemand gut, weil wir unsere Schaase scheeren und ins Keine bringen und da frenlich bisweilen etwas tief schneiden, welches mei-nes Wissens doch nur geschieht, wenn irgend ein's von den unruhigen Schöpfeln nicht recht stille halten will — Nun will ich nicht läugnen, daß beym Schaasscheren die Pu-denda immer etwas zum Vorschein kommen, aber eben darum müssen wir so eine Gallerie, worauf sie abgemahlt erscheinen sollen, unterdrücken.

Ignatius Heimlich, Senior, sonst Jes-suita genannt, mochts zur Unzeit mit keinem gern verderben, sehr ehrbar, und liebreich von Ansehn, hielt viel auf die Ehre des Schildis-schen Magistrats, erklärte sich dahin:

Ich fürchte, daß wir uns leicht prostituiren kö-nen, wenn wir uns um Dinge bekümmern, die uns vielleicht nicht angehen, und zur Unzeit Lerm machen — Wir sollten's erst abwarten, ob von unsern ächten und alleinigen Schildbürgers-streichen, die sonst auf keine Menschen passen, was driin ist, und wenn's wäre, so thäten wir eben

eben so gescheut, uns nicht zu melden, sonst wüßts erst recht lautbar und denn ist's noch schlimmer — ich meines Theils habe meine Pudenda so gut verwahrt und bin so ziemlich sicher, daß sie nicht leicht eplüschirt werden können —

Schultheiß wandte sich zum Beysassen Veit, welcher, wie's ihm oft wiederfuhr, eben so ausah, als ob er was sagen wollte. Was ist ihre Meinung, Herr Rathsherr? fragte der Schultheiß.

Veit.

Ich trete dem Urtheil der beyden Herrn Kollegen völlig bey, antwortete er.

Schultheiß.

Welchem Urtheil von beyden, daß man's Scandal unterdrücken soll?

Veit.

Ja freylich.

Schultheiß.

Oder daß mans unbeobachtet soll laufen lassen?

Veit.

Ja, das denke ich auch, erwiederte Beysasse Veit.

Schultheiß.

Wir haben, deucht mir, über diese Sache lange genug deliberirt und der beste Schluß wird seyn: Mische dich nicht in fremde Sündel, was haben wir mit der Gallerie zu thun — Was unsers Amtes nicht ist, davon bleibe doch ja unser Vorwitz — zu andern Sachen — —

Anton Quecksilber Beyfasse.

Ein rüstiger Mann, immer oben heran und nirgends heraus — der Teufel selbst hätte ihn nicht fixirt — wenn er sonst nicht wie das Metall, von welchem er den Namen führt, unfähig wäre im Feuer auszuhalten — nicht in Rauch und Dampf evaporirte, so hätte noch wohl aus ihm was werden können.

Der Herr Schultheiß wird sich doch kein Devisum anmaßen? Ich habe meine Stimme noch nicht gegeben, und hier in Schilde haben wir das Recht, wie das Parlament zu London — die Mehrheit muß entscheiden, sonst nichts — und die Mehrheit wird gewiß für ein Auto da se seyn — In Spanien ist dem Himmel sey Dank! das S. Inquisitionsgericht auch wieder hergestellt — Eine Parthie gesammelter und in einem finstern Zimmer verschlossener Johannismwürmer, die dem Könige daselbst wie lauter höllische Feuerflammen geschienen haben, sind die mächtige Restauratores dieser herrlichen Justiz — Und wir werden doch wohl nicht auch erst himmlische Erscheinungen verlangen, ehe wir unsere läufige Hände nach dem Schwerd der Gerechtigkeit ausstrecken — kurz, die Gallerie muß verbrannt werden, und das nach dem Beispiel anderer unserer Kollegen, die mit andern Büchern so ein Auto da See hielten und sich drauf in den Zeitungen prächtig loben ließen, daß sie noch Leute wären, die auf Zucht und Ehrbarkeit hielten, welches denn noch immer ganz sein klingt, wenn man's auch nicht eigentlich ist. — —

Gilbert

Gilbert Erdentloß Weysafe und Victualienhändler zu Schilde — 's ist sonst nichts weiter von ihm zu sagen — und seine Genealogie verliert sich auch ins Dunkle — noch ehe sie ans Tages-Licht kömmt.

Wenn's, sprach er, gleich zum Auto da se' geht, so bin ich dabey — und vor die Einrichtung des Galgens, der zu einer solchen Ceremonie erfordert wird, laßt mich sorgen — nur zum weitläufigem Prozeß muß es nicht kommen, denn dabey kömmt doch am Ende nichts heraus. —

Sebald Springinsfeld, Weysafe.

Auch ein Mann bey der Stadt, ein guter Schwimmer — wenn's nicht anders seyn konnte, mit dem Strom hinab — und so weiter, wohin Gott wollte.

Ich! wollte doch lieber zu einem gelindern Weg rathen, sprach er — Wie wenn wir nur Makulatur daraus machten? Der Herr Kollege Erdentloß wäre wohl so gut, sie vor ein billiges an sich zu kaufen, um seine Victualien darein zu wickeln — Ich höre, der Handel soll gut gehen, er wird also viel Makulatur nöthig haben.

Erdentloß.

'S hat sich was mit dem Gurgehen! Der Handel wird immer schlechter, die Herren hier sollten bessere Mandate geben, wenn's Kommerzien prosperiren sollte — aber wie's hier geht, möchte einem die Lust ganz und gar vergehen — Makulatur indessen brauche ich nicht — Denn mein Handel geht en Groß.

W a

Ignacius

Ignatius Heimlich der Senior ließ sich ferner vernehmen:

Wenigstens müssen wir vor's erste behutsam zu Werke gehen und nur so unter der Hand dagegen arbeiten, wie wir bey Sachen zu thun pflegen, die wir öffentlich passiren lassen müssen. Der Nachwächter könnte allenfalls in geheim instruiert werden, es nicht auszurufen, und denn müssen wir aufpassen, ob nicht was Anzügliches drinn vor kömmt — wobey man den Herrn Teufelsmahler fassen kann.

Springinsfeld.

Wenn er sich aber in Acht nimmt und gar nichts auf uns sagt?

Heimlich.

O das hat gute Wege, wer suchet, der findet — Wir haben bisher noch immer Gutes gefunden, wo es nicht war, und auch Böses, je nachdem wir's brauchten, und es müste schlimm seyn, wenn wir gerade in dieser Gallerie nicht so viel antreffen sollten, als nöthig wäre, um sie nach wahren Schildbürgerrechten zu verdammen und den Verfasser in Vann zu thun.

Schultheiß.

Gut denn! Herr Senatssekretair, nehme er allein nur das einstimmige Konklusum zum Protokoll.

Sekretair — — eine Figur, die fünf Finger an der Hand hatte — und im Kopf einen Behälter, worinn die Rathsherren ihre Sentiments legten, damit nicht ein Unglück entstünde,

entfünfte und eins davon für die Welt verlohren ginge.

Was hat denn der gesammte hochweise Senat einmüthig resolvirt?

Schultheiß.

Nun, meine Herren, sagen Sie doch, worüber Sie einig geworden sind —

Senior, Ignatius Heimlich, Jesuita.  
Daß man's vor der Hand soll laufen lassen, bis man's wie Donnerwetter erschlagen kann. —

Tonne.

und daß man dem Thorwächter Befehl gebe, es nicht einzulassen.

Sering.

daß man die Lektüre als ein gefährlich Wesen überall verbiete.

Ueberflug.

Recht so! und in allen Gesellschaften muß man sagen, daß gar nichts dran sey — — unwerth des Anschauens weiser, redlicher Schildbürger!

Springinsfeld.

Ich meine, daß man's sorgfältig prüfe.

Quecksilber.

Und öffentlich verbrenne.

Erdenkloß.

— — Sogleich Befehl gegeben werde, Holz zum Galgen ansfahren zu lassen.

Apotheker.

— — Wenn Pillen drein sind, solche in emolumentum mei totiusque magistratus Schildensis zu confisciren. Die

Die übrigen Herren von Schilde erklärten sich, daß sie diesen einhellig gefassten Entschlüssen beytreten.

Zeit.

Ich auch, Herr Sekretair, ich trete auch bey!

Sekretair schrieb — — unter den Herren ward eine Stille — sie sahen einander an — und jeder dachte an seine Pudenda.

Schultheiß.

Hat er protokolliert, Herr Sekretair?

Sekretair.

Ja, hochweise Herren.

Schultheiß.

Nun so les' er!

Sekretair.

Geschehen im Senatu zu  
Schilde den 1ten April  
1776.

Dato wurde im hochweisen Senat hieselbst gebührend angezeigt, wie nächstkünftigen ersten May laufenden Jahres eine ärgerliche Schrift erschienen sey, Gallerie der Teufel genannt.

Welcher Gestalt nun die darinn vorkommende Figuren eine ganz genaue Aehnlichkeit mit den hochweisen Herren hiesigen Senats zu Schilde haben sollen, auch nach reiflichen Ueberlegungen befunden wird, daß diese Schrift, welche zwar noch niemand gelesen, auch einen Gulden davor hinzugeben, jeder Bedenken trüge, nichts anders als die Pudenda der hier versammelten Herren bezweckte; als wurde von samt und sonders hochweisen Herren einmüthig beschloffen, die ganze Schrift, als

als unbedeutend laufen, ihr jedoch den Zutritt und Eingang von der Thormache verwehren zu lassen, gar nicht davon zu sprechen, gegentheils überall auszustreuen, daß es ein Werk voller gefährlichen Säge und ganz und gar nichts drinn sey, abseiten des hochweisen Senats wolle man es indessen scharf verbieten und es selbst nicht lesen, aber doch sorgfältig prüfen und ohne Umstände und lange Untersuchung verbrennen, um der Welt einen öffentlichen Beweis von den Tüchten und der Ehrbarkeit der hochweisen Herren zu geben, zu welchem Behuf die Herbenschaffung des Galgenholzes schleunig müsse veranstaltet werden, nachdem vorher die in diesem Werk befindliche Pillen zum Nutzen und Frommen des hohen Senats und zur Konservation ihrer Pudenda wären konfiscirt worden. — Also einstimmig verabredet und konkludirt — wie oben. —

Schultheiß.

Ist denn das nun ihr aller Meinung, meine Herren?

Ein jeder versicherte, daß seine Meinung drinn wäre.

Springinsfeld.

Das ist sonst nicht immer die Eigenschaft unserer Protocolle — —

Senior.

Desto besser! wir haben also jeso wirklich einen völlig einstimmigen Entschluß. — —

Veit Unwitz.

Ja freysich.

Die Herren beschloffen den Aktus, ein jeder mit seiner Unterschrift — endigten die Session, denn der Mittag war während solcher wichtigen Deliberationen herangerückt — wünschten einander eine wohlschmeckende Mahlzeit, Beysasse Veit trat diesen Wünschen mit bey, desselben gleichen auch ich meine Herren Schildbürger! wünsch gute Verdauung dieser Farce.

P. Gasner Junior.

### Epilog

des Verfassers an seine Leser.

— — Und da härtet ihr nunmehr das euch versprochene Schildbürgerstück, meine Leser! es ist kein Gemählde, das zur Gallerie gehört, höchstens ein Treppenstück vorm Eintrittsaal aufzuhängen, damit eure Bedienten, die draussen euer warten, während ihr in den innern Zimmern euch an den Tableau's ansehnlicher Teufel weidet, auch was zu betrachten haben, wie's dem Geschmack dieser armen dienstbaren Klasse, der man auch eine froliche Stunde gönnen muß, angemessen ist — Ihr meine eigentliche Leser, sehts en passant an — geht lächelnd vorüber, wie ihr beym Hans Wurst und Scapin oder beym Spiel hölzernkomischer Marionetten mit einem drauf geworfenen lächelnden Blick vorüber geht — mit mir in die Säle der Gemählde, auf welchen Gegenstände, mehr eurer Aufmerksamkeit würdig, gruppiren — Noch einmal, um alle Mißverständnisse zu vermeiden — Für jemand, der in der eng und verwirrt eingezäunten Schildbürgersphäre denkt, ist diese Gallerie nicht

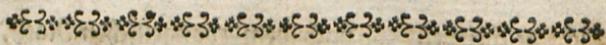
nicht geschrieben — nach dem evangelischen Rath, wie er eigentlich im Grundtext heißt, und rein übersezt wird, wollte ich meine Perlen nicht vor die Schildbürger werfen. — Es fehlt diesen guten Leuten an Geisteskräften, halb oder verhält gesagte Wahrheiten zu verstehen, die auch nicht jeder zu verstehen nöthig hat, die der vernünftige Mann von Welt- und Geschäftskennnissen in höhern Sphären durchschaut — und es fehlt ihnen an Abonnementskräften — Wehe dem Autor, der sich's im Kopf setzte, für Schilde zu schreiben, wenn er nicht etwa einen Eulenspiegel schriebe — und wehe ihm, wenn er nur ihr Sujet behandelte und durch ihre unbedeutende Gestalten, die man höchstens nur im Vorübergehen ansieht — sich denkende Leser wegschreckte. —

Nur diesem höhern Theil ist diese Arbeit bestimmt, und das Wachsthum der Anzahl solcher Abonnenten muntert mich auf, Schritt vor Schritt tiefer in das Innere der Angelegenheiten und mancher frappanten Wahrheiten hineinzugehen. —

Selbst Nero hatte seinen Satirenschreiber am Petron — die heutigen Großen hatten lange keinen Mahler der — ihnen nicht schmeichelte und sie mit Wahrheit und scharfem Salz drauf gestreut regalirte — — Wer wird sich das auch unterstehen? —

Ich, meine Herren, und damit Gott befohlen.

P. Gasfner Junior.



## Zuschrift

an mich selbst.

Wird wohl hoffentlich niemand etwas einzuwenden haben, wenn ich mir selbst ein Stück meiner Gallerie dediciere. Ein jeder, der andere gute Freunde zur Tafel bittet — jedem Freyheit verstattet, zuzugreifen, was für den, der Lust und Belieben hat, öffentlich hingesezt wird — seinen Lieblingen besonders einen ausgesuchten Bissen darreicht, wie ich dem Herrn Senior Götz in Hamburg, dem Herrn Doktor Jung in Elberfeld, und dem Herrn von Moser, Verfasser der Beherzigungen, Reliquien &c. jedem seine besondere präsentirt habe — der wird, mit euer aller Erlaubniß, sich selbst mit an seinen Tisch setzen dürfen, auf welchem, nach alt patriarchalischer Weise, Brodt und Salz aufgetragen ist, um auch für sich selbst sein Theil zu nehmen. Mir selbst also dediciere ich dieses Stück — ich habe diesmal nur wenig Raum zu meiner Zuschrift, und Höflichkeit halber muß ich schon die kleinste Portion für mich behalten, wie's allen Vorlegern geht, die andern reichlich mittheilen und dann vor sich mit dem Ueberrest zufrieden seyn müssen.

Daraus aber folgt nicht, daß ich die kleinste Portion verdiene — das will ich mir ausbitten, mir mehr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Ein Mensch

Mensch, der sich hinsetzt und seine Laune abzäumt, und sie nun wild über Hecken und Gräben setzen und in anderer Leute Territorium herumspringen läßt — ein Mensch, der mit juvenalischer Laune oder — mit seiner angeborenen Laune, die nach keines andern Schnitt gemacht ist, aber immer mit scharfer Laune der Welt Wahrheiten sagt — der's im voraus weiß, daß er keinen kuren wird, und sich oft mit einem einzigen Einfall mehr Feinde zuzieht, als er Lacher auf seine Seite bringt — mit einem Wort, ein Satirenschreiber verdient der nicht die allerlachenbste beißendste Satire über sich selbst?

Wenn's das noch alle wäre, was ihm vor seine Müß und Arbeit zu Theil wird — Gott sey mir gnädig! wenn ich einmal den Schildbürgern in die Hände stiele! auf'm Brocken witterten mich die Teufel aus, als sie kaum wahrnahmen, daß ich ein Auge auf ihre Pudenda gerichtet hatte, mit denen war noch auszukommen — Aber die Schildbürger — die Schildbürger! —

So eben schwebt mir ein trauriger Vorfall vor Augen — Herr Hofrath Schubart von Ulm, Verfasser der teutschen Chronik, dessen freye Laune einen guten Theil Deutschlands bisher unterhalten hat, ist auf eine Württembergische Festung gerathen — muß wohl vermuthlich was geschrieben haben, was dem Herrn Kommandanten so gut gefallen hat, daß er ihn gern bey sich behalten will, um in so einer angenehmen Gesellschaft nicht hypochondrisch zu werden.

Ein bekannter teutscher Fürst machts vor einigen Jahren besser — ließ eine auf ihm erschiene

ne

ne Schrift in Frankfurt rein aufkaufen. Fünfhundert Exemplarien auf einmal — Was das dem Verfasser, wenn er selbst Verleger war, vor eine herzliche Freude muß gewesen seyn!

Das ist leider nicht immer das Schicksal einer satirischen Schrift. Meine Gallerie hat jeder bisher nur nach Nothdurst, immer nur ein einzig Exemplar an sich gekauft. Indessen fand und zu wissen sey hiermit für Fürsten und Herren im h. r. Reich, daß derjenige, der meine Gallerie gern aus der Welt wissen möchte, meinen ganzen übrigen Vorrath — und auch die zunächst zu veranstaltende neue Auflage nebst der Continuation haben kann, und ich einem so raisonnablen Liebhaber noch ein Drittheil Rabat obendrein will angedehyen lassen — der Accord muß aber nicht in den Württembergischen Landen geschlossen werden, wenn's nicht per mandatarium geschehen könnte — etwa durch den Herrn Hofrath Schubart, welchen ich, weil er nun einmal da ist, und wohl so eben mit Geschäften nicht überhäuft seyn wird, die Kommission übertragen wollte.

Dem Ritter d' Lon — dem Verfasser des Gazettier Curasse, der sich jetzt durch seinen Courier de l'Europe empfiehlt, und andern wollte ich doch bey alle dem nicht rathen, der Bastille zu nahe zu kommen — und ausserhalb den Landen meines Souverains, wo ein freyer Geist noch frey athmen darf — wo Voltaire, wenn er wie ein Weltbürger schreibt, und nicht gar zu sehr bavardirt, einen gekrönten Freund findet — ausserhalb dem freyen Eng.

England — und wenigen andern aufblühenden großen souverainen Staaten der Freyheit des Verstandes, giebt's noch mehr Bastillen oder hypochondrische Censoren, an welche man erst Debikations richten kann, wenn man sich ausser ihrer Einathmungssphäre befindet.

Alle Kalamitäten wohl erwogen, denen ein Satirenschreiber von den Kommendanten, Fiskälen, Censoren, und — ganz leise sey's gesagt von den geistlichen Korps, die unsers Herrn Gottes Uniform tragen — und unter den Menschen, wie in Feindes Land auf Diskretion leben und die Freunde des Himmels am meisten brandschagen, ausgesetzt ist — verdiene ich die allerbeissendste Debikation meiner eigenen Gallerie, weil ich Thor genug bin, der undankbaren Verrichtung mich zu unterziehen, Narren zu züchtigen, und wie Beyssäe Tonne sagt, großachtbaren Leuten ihre Pudenda zu mahlen. Dem sey wie ihm wolle, ich wünsche mir alles Wohlergehen, auch weil ich eben krank bin — gute Beserung und bin wie bisher

Mein

eigener Feind und  
Freund

P. Gafner Junior.

Borsaal



Vorfaal  
der  
Herzinnischen Geheimnisse.

Fünftes Gemählde.

Worauf ein lit de Justice vorgestellt wird, bey welchem verschiedene Teufel gruppiren.

Mit Gunsten aller der braven Männer, welchen, wie ich weiß, diese Gallerie nicht behagen will, weil so viel vom Teufel drinn vorkömmt, und die demohngachtet von Herzen an ihn glauben — oder ihm mit Leib und Seel ergeben sind; so lange man mir nur noch das Evangelium gelten läßt, worinn denn doch der Teufel öffentlich als der Fürst dieser Welt producirt wird; so lange werdet ihr's mir nicht verüblen, wenn ich ihn in Weltgeschäften als eine wichtige Person, der's nicht an Einfluß fehlt, ansehe, und ihm in der Fabel vom Brocken, die Rolle des vornehmsten Helden zu theile.

Im Grunde sieht das ganze Lehrgebäude vom Teufel und seiner Gewalt einem modificirten Manichäismus nicht unähnlich, als welches Problemchen



chen ich den Herren Theologen zum weitem Ermessen anheimstellte — desto besser! daß dieses System von den mächtigen Einflüssen böser Geister allgemein angenommen, und jedermann bekannt ist, um so begreiflicher muß meinen Lesern die bilderreiche Fabel seyn, welche die Gestalten und Farben zu meiner Gallerie hergiebt.

Die alten Griechen und ihre moderne Schüler bedürfen Götter und Halbgötter, um irgend ein Gewebe von Handlungen vorzustellen, und um unerklärbare Ursachen begreiflich zu machen — oder irgend eine wunderbare Wirkung hervorzubringen, muß ein Gott aus der Maschine springen — glücklicher Weise bedarf ich aller dieser Umstände nicht — habe nicht nöthig, zu diesen heidnischen Greueln, zu der alten Kükammer der griechischen Fabellehre meine Zuflucht zu nehmen, und kann, als ein guter Christ mich schon einmal mit dem Teufel behelfen. Dabey wird Fabel und Fabel wohl so ziemlich auf eins hinaus laufen, und so lange Jupiter, als der Monarch der heidnischen Welt, mit seiner ganzen Schaar von Göttern und Göttinnen, die olimpische Prinzen vom Geblüt und Halbgötter mit eingerechnet, bis zum Silen mit seinem Esel noch in der christlichen Welt tolerirt werden, und uns bald etwas zu weinen und bald etwas zu lachen geben, so lange werdet ihr so gut seyn, mir den Teufel mit seiner ganzen Herzinschen Gesellschaft auch passiren zu lassen, ohne daß ich nöthig hätte, ihm erst noch mehr Apologien zu halten, als ich ihm bereits gehalten habe.

Mun



Nun was soll denn das geben? rief Satan, ich glaube, daß ihr zwey dort euch einander die Hälfse zu brechen Lust hab't, wißt ihr, daß dergleichen wider das Duellmandat läuft? was habt ihr zu zanfen?

Zwey der vornehmsten Bassen, denen die wichtigste Gouvernements anvertraut waren, befanden sich in einem lebhaften Streit mit einander, wahr-scheinlicher Weise hatten sie sich bereits solche beleidigende ehrenrührige Sottisen gesagt, daß die Sache nicht anders als durch einen Zweykampf ausgemacht werden konnte — durch dies herrliche Mittel, wo durch der Beschimpfte sofort wieder ehrlich erklärt wird, sobald er beweist, daß es ihm nicht an Muth fehlt, sich noch einer mäßigen Portion Rippenstößen zu erponiren, die den empfangenen Schimpf ihm wieder aus dem Leibe jagen können. Sie präsentirten einander schon die Handschuhe, und waren im Begriff, die hohe Gesellschaft zu verlassen, und draussen ihre Sache ohne Advokaten und Richter auszumachen, und folglich den aller kürzesten Weg zu nehmen — um sich bald wieder als Freunde umarmen zu können, als es Satan gewahr wurde und die Sachen für sein Forum haben wollte, um über ihren Zwist rechtlich zu erkennen. Mächtiger Gebieter in der Hölle und auf Erden! sprach der Bassa von drey Rosschweifen, es gilt die Ausbreitung und Befestigung der Grundgesetze deines Reichs in den souverainen Staaten Europens, über welche deine Majestät mir das Gouvernemenent anzuvertrauen geruhet hat — hier dieser mein Nach-  
bar





nur, daß da etliche Stückchens von Pohlen, die sonst auch zu seinem Kreise gehörten, jetzt unter mein Gouvernement gekommen sind, und das ist der Grund, warum er mir über meine Administration Impertinenzien sagt, wofür ich ihm mit deiner Majestät hohen Genehmigung draussen lehren wollte, mir Kavaltiersatisfaction zu geben. —

Die kann er haben, gnädigster Satan und Herr, sagte der andere Bassa von zwey Rosschweifen, der Kerl ist doch nur ein Poltron, an großen Worten und Term fehlt's ihm nicht, aber mit seinen gerühmten Thaten siehts mislich aus, und sie dürften wohl schwerlich die Probe aushalten. Attestate von Moser mag er auch haben, das ist so die Zuflucht derer, denen es an reellen Dokumenten fehlt; sie gleichen den Uberschriften über den Werken eines Kleckmahlers — über den Portraits, die über den Wirthshäusern zum Zeichen aufgehangen werden und keinem lebendigen Menschen gleichen, wenns nicht mit goldenen Buchstaben drüber geschrieben stünde, was es seyn soll — etwa der König von Portugal oder von England, und das glaube nun einer auf solche Attestate, die der Aussteller für eine mäßige Erkenntlichkeit ertheilt. Was den guten Moser betrifft, der mag sich nun mit seinen Schriften, worauf dieser Teufel als Gouverneur souverainer Staaten so stolz ist, weil sie freylich viel rühmlisches für ihn enthalten, wenn nur alles wahr wäre, irgendwo insinuiren und ein Gratia! verdienen wollen, aber dabey hat er auch mit ziemlich umnebelten Augen gesehen, und seine  
Ein.



Einbildungskraft, die schon von Natur etwas warm ist, machte, daß er, wie alle Ritter von der traurigen Gestalt, ganz gemeine Dinge für Zauberereyen, einen unschuldigen Balbier mit seinem Becken auf den Kopf für einen tapfern Ritter, und gute katholische Christen, die bey Nacht eine Leiche begleiteten, für lauter Teufel ansah. Es läßt sich also leicht urtheilen, was auf solche Zeugnisse zu halten ist. Wenn mans beym Lichte betrachtet, so hat der Herr Gouverneur nichts gethan, als etwa beym Gott der Winde eine Lektion gelernt, die er nun auswendig kann, und sie aller Welt, die nicht so viel Verstand hat, Sachen gründlich zu prüfen, vorleyert. Vor seinen schön etablirten Unglauben, woran er nicht einmal Theil hat, gebe ich noch keine Muster und unser Reich hat mit dem Dinge, dem sein Gewährsmann Moser diesen Namen in der Hitze seiner Schwärmerey beylegt, noch kein Haarbreyt gewonnen, gegentheils unsern kräftigen Einfluß ansehnlich vermindert und lächerlich gemacht — Sein Despotismus sieht dem Ungeheuer, das diesen Namen wirklich verdient so ähnlich, als mein englisch Windspiel einer Hiäne — Seine Knechtschaft ist noch so ziemlich leicht zu ertragen, die Leute arbeiten sich nicht zu tode, lassen sich eben nichts abgehen, man sieht noch ziemlich ruhige und frohe Gesichter, und was das Seufzen und Wehklagen betrifft, das er für die Wirkung seiner Lasten ausgiebt; so giebt's der Unzufriedenen überall, ohne daß irgend ein Teufel dran schuld ist. Ich kann dir dagegen einen Despotismus in meinem Depar-



tement vorzeigen, gnädiger Herr, der aus andern  
 Augen ausfieht — Barbarische Reliquien in freyen  
 Staaten, daß es eine Freude ist — heimliche  
 Blutsaugereyen von Nigeln, die sich die Leute selbst  
 ansezen und sich einbilden, daß es ihnen gut thun  
 wird, wenn sie mit ihren Familien mager und die  
 Nigel fett werden — gegen den sogenannten ver-  
 schrienen Unglauben habe ich bisher noch immer  
 kräftige Vorkehrungen gemacht, weil ich finde, daß  
 wir dabey schlechterdings zu kurz kommen, aber desto  
 fleißiger habe ich der Bigotterie und des Aberg-  
 glaubens gepflegt, und den Fanatismus in Schutz  
 genommen — und dir und deinen Beystand, un-  
 ter welchem ich meinem Departement redlich vorge-  
 standen habe, sey es gedankt! daß meine eifrige  
 Bemühung für dich und für die Ehre deines Na-  
 mens bisher nicht ohne Erfolg gewesen ist. Leider  
 sind meinem Gouvernement Gebiete entzogen, und  
 großen souverainen Staaten einverleibet worden,  
 über welche dieser pralerische Bassa die Aufsicht  
 hat, ohne etwas von Bedeutung drinn auszurich-  
 ten, was unserm Reich ersprießlich wäre, und es  
 wird sich bald zeigen, daß deine Macht, die bisher,  
 wo ich nur die Direktion gehabt habe, verherrlicht  
 worden ist, auch in diesen abgerissenen Stücken  
 meines freyen Pohlens in Verfall gerathen wird.  
 Ich habe also nicht nöthig zu dulden, daß man mir  
 über die Verwaltung meines Gouvernements Vor-  
 würfe macht — ich kann Rechenschaft ablegen,  
 daß die Hölle meinen unscheinbaren Thaten, die  
 aber von Gewicht sind, mir zujauchzen, und dein  
 durch

durchlauchtiger Erbprinz selbst mich beneidenswürdig finden wird — und ich wette, gnädiger Herr, daß dieser Bassa, der von seinem Eifer so viel Geräusch macht, kassirt zu werden verdient, wenn gehörig geprüft werden sollte, was für Realitäten zu deinem Dienst er ausgerichtet hat.

„Ihr sollt beyde von der Verwaltung eurer Gouvernements Rechenschaft ablegen, sprach Sattan, und weil ihr denn doch einmal in Streit und Kontrovers gerathen und gut disponirt seyd, die Wahrheit ans Licht zu bringen; so soll jeder des andern sein Departement in meiner Gegenwart untersuchen, einer des andern Ankläger seyn, jeder vertheidige seine eigene Sache, so gut er kann — ich will über diesen Punkt ein besonderes lit de Justice halten, mir ist ohnedem daran gelegen, einmal gründlich informirt zu seyn, wo meine Macht mehr oder weniger blüht, und wo sie ganz in Verfall gerathen ist? ihr könnt euch also gefast machen, die nöthigen Dokumente und Beweisstücke zu euch nehmen und euch allenfalls auch mit Zeugen versehen. — —

Ich werde, sagte der Bassa von drey Rosschweifen, meinen Gewehrsmann den Herrn von Moser mitbringen, und sonst einige Christchens, die allgemeinen Beyfall haben und von der Irreligion meiner Philosophie und vom Despotismus handeln.

Und ich, fiel ihm der Bassa von zwey Rosschweifen ein, ich werde meine Amtsleute — Raths-herren, Drossarts und andere meiner treuen Diener aus Freystaaten und kleinen schutzberechtigten



Herrschaften produziren — die mögen beichten — hergezaubert hier auf den Blocksberg sprechen sie vom Herzen weg, und meine sonstige Urkunden sind in den Konstitutionen und in den Akten selbst enthalten — ich hoffe immer solche Sachen ans Licht zu bringen, welche allen hohen Anwesenden bey diesem lit de Justice Satisfaktion geben werden.

Werdens ja sehen, versehte Satan, der Akt soll sofort seinen Anfang nehmen — nur ein klein wenig last mich noch in Ruhe — solche ernsthafte Beschäftigung erfordert Vorbereitung, Sammlung der Geisteskräfte und Aufmunterung, damit man nicht vom Schlaf übermannt wird, wie's den Nichtern bisweilen geht, wenn sie lange still sitzen und den Partheyen zuhören müssen, wobey mein Interesse jedoch in der Welt nichts verliert, denn wenn die höchsten Beurtheiler nicht zu Zeiten so fest schliefen, daß alles Rütteln der Wecker, und die laute Stimme der Wahrheit vergeblich wäre, so würde manches nicht unbemerkt und ungerügt bleiben, wo mir doch dran gelegen ist, daß es seinen ungestörten Lauf behalte als — wäre es nicht da.

Satan erhob sich von seinem Thron, und begab sich in das geheime Cabinet, das seiner Ruhe, seinen Vergnügungen, und seinen geheimsten Berathschlagungen über die wichtigsten Angelegenheiten, die meist bey einem Glase Rheinwein abgemacht wurden, bestimmt war. Er winkte seinem geheimen Sekretair Uriel, ihm zu folgen, legte sich aufs Ruhebett, dehnte sich und sprach: Er hat gesehen, mein lieber Uriel, wie heftig die beyden  
 Wassen



Bassen gegen einander erhigt sind — das Ding thut nicht gut in die Länge, jeder hat zwar sein besondres Departement, aber sie gränzen zu nahe an einander, und bey Uneinigkeiten sowohl als — bey zu nahem Einverständniß leidet mein Dienst — Einer also muß fort, und während ich eine Stunde ruhe, mag er sich hinsetzen und die Sentenz machen. —

Gnädigster Herr, fragte Herr Uriel, soll ich die Sache nicht etwas näher untersuchen?

Ach was will er sich so viel Mühe geben — mache er nur das Urtheil gut, daß es apparent und specieuse ausfällt, das übrige wird sich finden. Ein vor allemal merke er sich das: das wesentliche karakteristische derjenigen feyerlichen Handlung, die man ein lit de Justice nennt, besteht darinn, daß mit der Publikation des Urtheils angefangen wird. Pro Forma hört man die, gegen welche es gerichtet ist — aber es behält darum bey unserm Urtheil sein Bewenden. Es ist nur der Ordnung wegen, und damit man den Leuten keine Ursach sich zu beschweren läßt, daß man sie hört. In Frankreich wirds eben so gehalten — der Anfang des erklärten königlichen Willens und der Schluß sind immer gleich, und die Zwischenreden dienen blos zu Supplirung der Akten — und überall, wo Ordnung in der Justiz ist, wird dem Verurtheilten noch immer mit dem Seelsorger auch ein Defensor geschickt, ohne daß der eine oder andere mehr ausgerichtet, als daß der zum Galgen Verdamnte mit dem



dem Trost gehangen wird, daß ihm doch alle Rechtswohlthaten und in jedem Verstande die letzte Delung gegeben worden ist, und weil wir denn nun einmal doch unsern Willen haben; so kann man den Teuten ja die kleine Freude noch wohl gönnen.

„Und welchen von beyden soll ich denn verdammen und welchen freysprechen? fragte Uriel weiter.

Seh' er, Herr Sekretair, das war nun eine einfältige Frage — mach' er die Sentenz nach seinen Einsichten, er weiß, daß ich mich auf ihn verlasse — meine Pflicht ist zu unterschreiben, das übrige ist seine Sache. Uebrigens begreift er doch, daß drey Rosschweife mehr sind, als zwey — und wen wir einmal mit einer so überwiegenden Würde distinguirt haben, den müssen wir auch dabey schützen, es würde sonst lassen, als wenn wir uns vorher geirrt hätten, und es schickt sich nicht, daß wir uns ein Dementi geben, überdem hat der Gouverneur der kleinen Staaten schon Unrecht, daß er in Konsideration des dritten Schweifs, den der andere Bassa vor ihm voraus hat, nicht mehr Respekt beweist — auf einen Schweif mehr oder weniger, Herr Sentenzenmacher! kommt in der Welt sehr viel an, darnach muß er sich immer ein bisschen mit richten, und — damit warf sich Satan auf die Seite und hub an ein wenig zu schlafen. Der Bassa von drey Rosschweifen unterhielt sich in der Zwischenzeit, daß Satan seinem Sekretair die Aufertigung der Sentenz aufgetragen hatte, mit der hohen Familie. Er flisperte dem Neide in die Ohren, daß sein Gegner ein Kerl wäre, der  
über



über jeden eine Prife voraus haben wollte, dem Hochmuth versicherte er, wie der blos zweischweifige Bassa selbst für ihn, den erhabensten Sohne Satans keine Egards hätte — dem Betrüge bot er seine Dienste an, und erkundigte sich sorgfältig, womit er ihm aus seinem Departement gelegentlich aufwarten könnte? er vergaß nicht, sich an die Dames zu adresfieren — man sah es an der vergnügten Miene der Mademoiselle Verläumdung, mit der er vieles heimlich zu reden hatte, wie viel schöne Sachen er ihr von seinem Antagonisten beygebracht hatte, die so recht nach ihrem Geschmack waren, und sie versprach ihm, den gehörigen Gebrauch davon zu machen. Der Infantin List und der Prinzessin Kabale empfahl er sich als ein alter treuer Diener zu Gnaden, und gelobte der Fräulein Wollust und ihrer ältern Schwester der Weichlichkeit, ihnen beyden sein ganzes Leben zu weihen — zur Dame Sünde sprach er: Ew. Gnaden kennen mein unveränderliches Attaschement für ihre Person, ich hoffe, daß Sie mich nur gegen die Nachstellung ihres Kammermädchens, die mir überall sachte nachzuschleichen, und jetzt besonders ihre Absichten auf mich auszuführen willens zu seyn scheint, in Schuß nehmen werden. — „Das nun wohl eben nicht mein lieber Freund, antwortete ihm die alte Mutter Sünde; aber da du mir von deiner Jugend an treulich gedient hast, und einer der ältesten Sünder im Reich bist, so werde ich um mein selbst und meines Interesse wegen auf deine Konservation, so lange mir möglich, Bedacht nehmen,



und du kannst dich meiner Gnade völlig versichert halten — Während sich dieser die ganze hohe Familie zu Freunden machte, schlenderte der Bassa von zwey Rosschweifen ruhig unter dem Hausen umher und amüfirte sich nach seiner eigenen Manier — er lachte dem dummen Teufel beyläufig in die Nase, maß den Wanst eines dicken Teufels, und berechnete, wie viel Wein dieser gebohrne Orhoft wohl fassen möchte — er ging vor dem geizigen Teufel vorüber, der da stand und immer den Klingelbeutel den Passanten hin hielt — und gab ihm nichts drein — und sein ganzes Betragen gabs zu erkennen, daß er nach dem Teufel und seiner Mutter nichts fräge. —

Jetzt kam Uriel in den Saal zurück, und forderte von den beyden streitigen Bassen das schriftliche Detail vom Zustande eines jeden Departements und von ihrer geführten Direktion, er war im Begriff, nach seinen Erpeditionszimmer zu gehen und die Sentenz anzufertigen — bey der Abwesenheit Satans hatte jeder seinen Sitz verlassen, und flankirte im Saal herum. Man schloß einen Kreis um ihn, nahm ihn in die Mitte, und da hatte ihm dieser und jener etwas zu sagen, und ein jeder rufte etwas auf den Bassen von zwey Rosschweifen, und was es für ein verteufelter Kerl sey — o! sprach Uriel, ich brauche nicht mehr zu wissen, seine Sentenz ist schon gesprochen, der ist heut gewiß das leßtemal als Gouverneur auf den Blocksberg gekommen.

Ich



Ich fürchte doch, fiel ihm ein alter schlauer Teufel in die Rede, daß er seine Sache nicht so übel gemacht hat — er wird viel vor sich haben — Poffen! rief Uriel, darauf kömmts nicht an — alles, was er vorbringt, wird vor unbedeutend erklärt, der Schluß ist gefaßt, und dabey hats am Ende immer sein Verbleiben — — und Idamit machte Uriel sein Kompliment, und nahm Abtritt, um in der Stille zu arbeiten.

Es gereichte sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen, nicht weniger den übrigen Senatoren nicht zum geringsten Vergerniß, zu sehen, wie der Bassa von zwey Kopfschweifen mit einer Selbstgenügsamkeit herumwandelte, so sein Wesen vor sich hätte, ohne weber des einen noch des andern Protection zu suchen, und sie traten zusammen, um ganz ernstlich zu rathschlagen, ob im geheimeu Konseil so ein Teufel länger zu dulden sey? und der Schluß fiel einmüthig dahinaus, daß Satan disponirt werden müßte, ihm sein Gouvernement abzunehmen, und ein Lettre de Cachet zuzustellen, wodurch er beordert würde, nach Amerika überzugehen, und zum besten der Engländer im Kongreß Uneinigkeit zu stiften, es bey alledem nicht zum Vergleich kommen zu lassen, den Ausschlag der Sache in die Länge zu ziehen, die Engländer in immer mehr Weiterungen einzuflechten, sie zu reizen, immer kostbarere Anstalten zur Unterjochung der Amerikaner zu machen, zu deren Befreiung neue Auflagen auf die Bahn zu bringen, dadurch Mißvergnügen und Empörung unter den Pöbel



Pöbel zu erwecken, sich selbst zu schwächen und sich dergestalt zur Lockspeise für ihre Feinde zu präpariren — alsdenn andere Mächte in Bewegung zu bringen, und so allgemeine Verwirrung bey sehr ordentlich gegeneinander abgewogenen Off- und Defensivallianzen in den europäischen Staaten zu veranlassen, bey diesem Auftrag aber eine Probe seiner Treue abzulegen und sich wegen seines Eifers zu legitimiren. Noch war nicht daran gedacht, durch wen der Platz des Bassen von zwey Rosschweifen wieder besetzt werden sollte.

Unbemerkt hatte bis dahin ein dummer Teufel in einem Winkel gefessen, der mit sich selbst herzlich vergnügt war, und weiß ihm blos an Geschick, aber gar nicht an Neigung fehlte, sich im Gefolge der Kabale durch einige Arglist hervorzuthun, und jetzt eben überlegte, ob von so einer Gelegenheit nicht für sich Nutzen zu ziehen sey, so erhob er sich aus seinem Winkeln; rieb sich, ganz entzückt über ein so glücklich ausgebrütetes Projekt, und mit eigenem Wohlgefallen an sich selbst, Hände und Knie, schlich hinter die berathschlagende Gesellschaft und zupfte einen der Senatoren am Ermel, und bat bey dieser Gelegenheit, ihm das vakant werdende Bassoamtchen gütigst zukommen zu lassen. Der Senator winkte ihm, sich nur stille zu halten, und sich unterdessen zurückzuziehen — und darauf that er seinen vorläufigen Vortrag: Es muß, sagte er, doch auch ein neuer Bassa in Vorschlag gebracht werden — und können Ew. Hoheiten etwa nicht einen dummen Teufel zu diesen Posten employi-



emploiren? — Ich kenne einen, dessen ganze Klugheit in einem sehr biegsamen Rücken sitzt — dabey von leichten Schenkeln und lastbar, wie solche Herren seyn müssen — er hat schon eine Zeitlang über einem Schornstein als Wetterhahn gedient, und sich sehr gut gedreht, kann auch den Rauch so ziemlich vertragen, ohne daß er ihm sonderlich in die Augen beißt.

Je dummer je besser, votirte der Neid, als Erbprinz der Hölle — mit desto weniger Verdruß kann man ihn ansehen — die Qualitäten eines so beschriebenen Rückens machen ihn meiner Stimme vollkommen würdig, sprach Signor Hochmuth, — hat er was zuzusehen? fragte der Geiz, und ist er traitable? der Betrug — ich kann vor beydes garantiren, antwortete der Senator — aber fiel die Prinzessin Kabale ein, ich werde indessen vor seinem Esprit, der bey ihm nur im Rücken wohnen soll, wenig Dienste zu erwarten haben — Doch! gnädigste Prinzessin, sagte der Senator — auch dumme Teufels haben etwas in der Zirbeldrüse, was den Raum anstatt des Gehirns ausfüllt, so eine Art von Verschmiztheit, welcher der Verstand eines geschmeidigen Rückgrats nur zum Succurs kommt, und weil man sich für solche einfältige Tropfe nicht sonderlich in Acht nimmt, so sind sie in der Ausführung ihrer Streiche oft glücklicher als mancher andere, der von Intrigue Profession macht, aber auch davor bekannt ist, — der Bauer mit dem einfältigsten Gesicht, den die Dummheit gezeuget, geböhren und groß gebracht hat, be-  
triet



triest oft den Klügsten, der in allen Arten von Künften eine professormäßige Geschicklichkeit besitzt —

Das wäre also unser Mann, stimmte die ganze Gesellschaft — und ohngeachtet Satan, dem das Regale, Gouverneurs zu ernennen, allein zukam, noch schlief; so war der neue Bassa doch schon fertig, wie an manchen — auch teutschen Höfen selbst Ministers abgesetzt, und in dem geheimen Kabinet der Kabale andere kreiert werden, wovon nun der Fürst noch kein Wort weiß — auch seine Gerechtfame schon zu behaupten glaubt, wenn ihm zu rechter Zeit nur die Patente vorgelegt werden, um Ehren halber sein gnädigstes Placet darunter zu sehen.

Nachdem auf solche Weise alles sein ordentlich reguliert war, hielt man's vor Zeit, den Herrn Satan zu wecken, damit er das verhabende lit de Justice nicht verschlafen möchte, um so mehr, da noch mehr Sachen von der äußersten Wichtigkeit in derselben Walpurgisnacht abzumachen waren.

Wie das alles in einer einzigen Nacht vorgehen konnte? So eine Frage kann nur ein Mensch thun, der in den wichtigsten Glaubensartikeln ganz unfundig ist, und nicht weiß, daß im Reich des Teufels lauter Tausendkünstlerey ist, die freylich gemeiner Menschenverstand nicht begreifen kann — Solchen Sceptikern empfehle ich eine einzige Be-  
 reisung der Domkirchen in unserm lieben Teutschland, und in jeder beym Küster ein Kollegium über die wunderbare Reliquien und aufbehaltene Denkmäler der christlichen Feengeschichte zu hören,

ren, um Zweifel und Unglauben auf ewig aufzugeben. Wenn der Teufel in derselben Zeit, daß der Mönch seine Messe liest, als Estafette nach Rom reisen, und eine Säule aus der St. Peterskirche stehlen kann, so ist auch leicht möglich, daß er in einer Walpurgisnacht mehr Geschäfte machen kann, als auf Reichs- und Landtagen in etlichen Monaten nicht zu Stande gebracht werden.

Die Verläumdung, Satans jüngste Tochter, übernahm es, ihrem Herrn Vater zu sagen, daß es Zeit sey, das lit de Justice zu eröffnen, um gelegentlich noch vorher eine geheime Unterredung zu halten, und ihm noch einige kleine Konfidenzen zu machen.

Nun hatte Satan, wie mir dergleichen mehr bekannt sind, und gewiß Leute vom Range, die liebe Gewohnheit, sich bey dem Schlafengehen, und ehe er aufstand, alle gesammelte Neuigkeiten erzählen zu lassen — und da er nach seinem Karakter gerade die schlimmsten immer am liebsten hörte, und alles böse, weil er's wünschte, auch am ersten glaubte, so war seine liebe Tochter, die Verläumdung auch seine liebste Erzählende, die ihn bey dem Einschlafen, und des Morgens bey dem Kaffee am angenehmsten zu unterhalten wußte.

Kaum erblickte sie Satan vor seinem Ruhebedte, und hörte, daß es Zeit wäre, sich von seinem Lager zu erheben, wenn er das lit de Justice nicht verschlafen wollte, als er ihr ein väterliches Lächeln entgegen grinsete, sie bey sich niedersetzen hieß und sie bat, während er noch ein wenig liegen bliebe, pour se dodiner, ihm etwas neues zu erzählen.

Made.



Mademoiselle Verläumdung lenkte ihren Rapport durch eine geschickte Wendung auf den Bassen von zwey Rosschweifen. Es ist unbegreiflich sagte sie, wie dieser Teufel sich noch unterstehen darf, an unserm geheimen Konseil Theil nehmen zu wollen. Er ist so wenig teuflisch gesinnt, daß er diesen ehrwürdigen Titel kaum mehr verdient. Durch sein Betragen hat er sich unserer Kongregation, und der Gemeinschaft mit uns ganz unwürdig gemacht. Unserm ältern Herrn Bruder, dem Neid, macht er unsäglichen Verdruß, und will immer andere und richtigere Einsichten in die Angelegenheiten unseres Reichs haben, geht gegen Entschliessungen, die vom ganzen Konseil genehmiget sind, oft gerade an, und besteißt sich auf Gründe, über welche der Neid knirscht und vor Wuth zerspringen möchte, wenn er sie nicht mit gleicher Stärke widerlegen kann. Dein zweyter Sohn, der Hochmuth ist beständigen Demüthigungen ausgesetzt — es ist der einzige Teufel, der ihm nicht mit dem schuldigen Respekt begegnet. Bruder Geitz empfängt nieden Tribut von ihm, welchen, dem uralten Herkommen gemäß die übrigen Bassen aus ihren Gouvernements ihm liefern, und dein Stieffsohn der Betrug, kann gar keine Affaires mit ihm machen — Kurz er ist unser aller abgefagter Feind, und in seinem Gouvernement siehts recht wild aus. Nirgends ist mehr Geläute der Glocken, wodurch die Leute zur Kirche und zum Gebet gerufen werden, als wo er Statthalter ist — Man hörts gleich, wenn man an so einen Ort kömmt, denn da bimmelts den ganzen

zen



zen Tag, und selbst des Nachts kann man nicht vor schlafen.

Raum daß einer unserer Anhänger an solchen Orten freygeistlich denkt, oder ein Schriftgen herausgiebt, das nur etwas nach Seelengift schmeckt; so ist gleich die Inquisition hinterher. Von dieser Seite genommen, findet man fast in seinem ganzen Kreise nichts als Gebet und Gesang, und wird mit dem englischen Gruß in dem Thor, wo man hineinkommt, bewillkommt, und aus dem andern eben so fromm und andächtig wieder herausbegleitet. Wie fahrlässig muß nicht ein Gouverneur seyn, der unsere Reichskstitutionen so wenig vor Augen hat, um alles dergleichen zu dulden.

Der Umgang mit dem schönen Geschlecht ist in den meisten Gegenden, wo er die Direktion hat, so eingeschränkt, daß mans selbst auf den leeren Promenaden merkt, und die Frauenzimmer sind so züchtig und so scheu, über einen kleinen Zeitvertreib mit einem artigen Menschen ertappt zu werden, daß man von dergleichen Anekdoten, die in die scandaleuse Chronik gehören, fast nichts gewahr wird. Was endlich die Liebhaber des italiänischen Geschmacks nach der Weise des Sokrates angeht, die werden gar mit Feuer und Schwerdt verfolgt, wenn gegen theils im Departement des weit würdigern Vassen von drey Rosschweifen dieser Geschmack du bon ton ist, ohne daß jemand drüber im geringsten genarrt oder angefochten würde.

Alle Einwohner und Bürger in den Städten seines Gouvernements sind frohig, setzen den Huth

Viertes Stück.

D

aus



aus den Augen, und dünken sich als freye Leute, so gut wie Fürsten, zum Beweis, daß keiner weiß was Druck ist, und daß sich ein jeder wohl befindet. Ein jeder kennt und hält auf seine Gerechtfame, und dem würde es den Hals kosten, der sie im mindesten auf halten oder beeinträchtigen wollte. Was das schlimmste ist; so versteht er sich sogar mit den Obrigkeiten seiner kleinen Staaten, und steht selbst mit der Geislichkeit im guten Vernehmen. Man sollte schwören, daß er selbst mit allen diesen gegen dich und gegen unser ganzes Reich kabalirt, und nächstens durch eine Empörung uns alle diese Staaten können entzogen werden. —

Satan ward bey diesem schönen Detail immer wärmer vor der Stirn, und weil bey einem hohen Alter, Leichtgläubigkeit bey dergleichen vertraulichen Insinuationen nicht sein kleinster Fehler war, sonderlich wenn so etwas von irgend einem seiner Lieblinge ihm recht scheinbar gemacht wurde, so nahm er das alles für völlig richtig an, und faßte auch sofort seinen Entschluß so blocksbürgsmäßig, daß nichts in der Welt ihn wieder davon hätte zurückbringen können.

In dieser ersten Aufwallung des Bluts fühlte er in sich Kraft, mit aller Majestät sein lit de Justice zu eröffnen, und wenigstens — Beweise seiner höchsten Autorität zu geben, ohne daran zu denken, daß er nur das Kind war, das von seiner Familie durch unsichtbare Seile geleitet wurde. Es wurde Befehl gegeben, daß alles zur großen Ceremonie sollte in Bereitschaft gesetzt werden, und es wurde allen Waffen

Waffen, Befehlshabern und Deputirten aus den Ständen angebeutet, sich nach ihren Ordnungen und Range in den großen Versammlungsaal zu begeben. Der Zug ging mit der größten Feyerlichkeit vor sich, und ein Theil der Haustruppen Satans begleiteten die Stände, und fasten Postlo vor dem Saal, um im voraus anzudeuten, daß sich Satan bey dieser Feyerlichkeit in einer absoluten Gewalt zeigen würde.

Nach der Grundverfassung seines Reichs beruhete die höchste Gewalt und die gesetzgebende Macht nicht bey ihm, dem Fürsten des Blocksbergs allein. Er war bey der ersten Gründung seines Staats nicht der einzige Empörer gewesen, und die Hauptleute und Mächtige aus seinen Unterbefehlshabern der abgefallenen Legionen hatten durch gemeinschaftliche Berathschlagung, durch zusammengesetzte Kräfte, in einer förmlichen Konföderation das ihrige zur großen Revolte mit beygetragen — darauf gründete sich ihre Mitregentschaft und die Ansprüche — daß Satan ohne Zustimmung seines Parlements nichts wichtiges beschließen und ausführen könnte.

Satan indessen, um sich von den gemeinen Teufeln desto besser zu unterscheiden, errichtete einen Hofstaat, in dessen Mitte er glänzte. Ein Theil der vornehmsten Geister seines Reichs besorgte die Angelegenheiten, und der andere diente bloß zum Lüste des Hofes, und war müßig. Die Hofparthey prätendirte den Rang vor der Volksparthey und zuletzt — auch Einfluß, alleinigen  
D 2 Einfluß



Einfluß in die Geschäfte des Staats. Man hielt davor, daß ein Fürst — der seine Plaisirs liebte, seine geliebte Tochter, die Verläumdung, gern sprechen hörte, und den die Prinzessin Kabale sehr gut einzunehmen wußte — ein Fürst, der seine Bequemlichkeit liebte, und dankbarlich zusah, wenn andere für ihn arbeiteten, und ihn zu Zeiten schlafen ließen, während wichtige Staatsfachen abgemacht werden mußten, daß so ein Fürst souverain seyn müsse — um gar nichts zu seyn, und der Hofparthie alle Gewalt zu überlassen. Man rieth, eine Leibwache zu errichten, weil das zum Glanz seines Hofes nöthig sey — aus der Leibgarde wurden Haustruppen und ein hinlängliches Korps, um die Volksparthie in Respekt zu setzen, und alles dem Willen der Hofleute mit guter Manier zu subordiniren.

Das Parlement befiel nach den ersten Grundverfassungen alles Ansehn — und es geschah nichts, als was der Hof wollte, und Satan zu wollen sich einbildete.

Wie schon angemerkt, beschäftigte er sich sehr mit Kinderzeugen, und die Stunden, die er seinen anderweiten Vergnügungen abbrach, unterhielt er sich mit seiner kleinen Familie, während seine erwachsene Prinzen und Prinzessinnen und die Vornehmsten des Hofes neue Systeme entwarfen, und auf Mittel dachten, solche unter der Autorität Satans und durch den Nachdruck der ansehnlichen Leibgarde dem Parlement annehmlich zu machen.

Dabey



Dabey behielten die Glieder des Parlements ihre Gerechtsame ungekränkt: frey zu sprechen, und ihre Meinung zu sagen, nachdem ihnen der Wille ihres Fürsten bekannt gemacht war, und Satam, nachdem er überaus gnädig alle Gegenvorstellungen angehört hatte, bestätigte seinen bekannt gemachten Willen, um sein Hoheitsrecht zu conserviren, dergestalt, daß die gegenseitige Vorrechte in einem vortreflichen politischen Gleichgewicht standen.

Aus diesem vorläufigen kurzen Detail von der Reichsgrundverfassung, nach welcher sehr ordnungsmäßig bey einem lit de Justice verfahren wurde, werdet ihr die nachfolgende ceremonienreiche Rechtspflege und Staatshandlung, welche zu den Misterien des herzinischen Reichs gehören, desto erkklärbarer finden.

Dem Thron gegenüber hatten sämtliche Vasen, die Reichsbeamten und Stände der verschiedenen Provinzen, in welchen Satam die Regentschaft zu behaupten suchte, nebst ihren vornehmsten Offizianten, ihre Sitze im Parquet genommen, man sahe allen eine ruhige Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, an der Stirn geschrieben, der Vassa von zwey Köpffchweisen, dessen Fall bereits beschlossen war, und der ohnedem seine eigene Sache führen mußte, wurde einmützig zum Generaladvokaten und zum Sprecher für das allgemeine Beste gewählt — er war rüstig und bereit, die Sache des Parlements wie seine eigene vor dem Thron und der ganzen Hofparthie des Satans zu führen.



Der Satans Befolge erschien zuerst im Saal, und der ganze Train seiner Räthe — die sich in ihrer Qualität durch einen spanischen Schritt, durch erhabene Nasen, durch einen gravitatischen Gang und durch einen kompletten Pedantenton — durch Schnitt in Kleidern und Peruquen von den eigentlichen Hofleuten auf eine sehr merckliche Art unterschieden. Sie setzten sich unten an den Stufen des Throns auf Labourets, die für sie besonders hingesezt waren, da ihr steif gewöhnter Rücken keiner Lehne bedurfte, wobey jedoch angemerkt zu werden verdient, daß die Steifigkeit des Rückens schlechterdings von der jedesmaligen Stellung abhing — Wenn diese Herren den Thron hinter sich hatten und das Gesicht nach dem Volke gerichtet war, so hätte aus dem ältesten Stamm einer Eiche kein unbiegsamerer Rücken gemodelt werden können, wenn sie sich dagegen umkehrten, und mit dem Gesicht nach den Thron sahen, gesezt, daß auch nur des gnädigen Herrn Affe darauf herumhüpste, so gab das den Rücken der Herren Räthe eine ganz wunderbare Geschmeidigkeit.

Und hier bey diesem wahr charakterisirendem Zuge wünschte ich, daß meine Leser ihre Aufmerksamkeit ein wenig verweilen ließen, um bey dem Anblick dieser Rückens ad officium, ein herzynisches Geheimniß in Miniature zu beobachten, und solches in seiner Tiefe gründlich zu studiren.

Ich habe euch im 2ten Stück bereits eine teutsche National-Nasentheorie in einem praktischen Muster vorgezeichnet — Aus dem Anschauen obiger

ger



ger lehrreichen Figuren könn't ihr euch die so nöthige als tiefsinnige Wissenschaft vom zweckmäßigen Gebrauch des Rückgrats und — eine originale Rückentheorie abstrahiren.

Als einen unstreitigen Lehrsatz mögt ihr immer voraussetzen, daß ein jeder, der das Interesse seines Landesherrn und sein liebes Vaterland nutzen will, ohne eben aus politischer Bigotterie dem einen oder dem andern Nutzen schaffen zu wollen — daß ein solcher mit gutem Gewissen sich von der verdrießlichen Theorie des Verstandes schon passiren, und noch mehr alle übrige mühsame Theorien so mancher anderweitigen Staatskenntnisse süßlich entbehren kann, wenn er nur die Theorie des Rückens wohl gefaßt hat, und die heilsame Grundsätze desselben in Ausübung zu setzen versteht.

Wer einen bloß passiven Rücken hat, sollte von rechts wegen nur auf den Stand eines gemeinen Soldaten Anspruch machen, dessen Rücken nichts weiter zu thun hat, als — sich dem lieben Gott zu empfehlen.

Wer dagegen von der Natur ein vorzüglicher Rückengenie empfangen hat, dessen erhabenerere Talente activ und passiv zugleich sind, darf solches dreist als einen göttlichen Beruf und als die nöthige Ausrüstung zu einem Civilposten im gemeinen Wesen ansehen. Ihm wird's leicht werden sich zu bücken, und leicht, eine gravitatische Perpendicularhaltung anzunehmen — die fluge Biegsamkeit wird ihn durch alle eingeengte Situationen mit der Dexterität eines Hals sich durchwinden und



durchschlüpfen lassen — und eine wohl angebrachte Steifigkeit wird ihm ein Ansehn verschaffen und — ihn nicht verlassen, wo's drauf ankommt, sich mit Nachdruck gegen die subordinirte Klasse immer vorwärts zu poufsiren — auch durch vereinigte active und passive Kräfte wird er den Ruhm des Verdienstes erobern, wird stille halten, und sich auspacken lassen, um seinen Brüdern, den Lehrern der Geduld, unter dem lastbaren Volk — nachzueifern, und dann seine ganze Kraft der Last entgegensehen und — tragen, was ihm aufgelegt wird, und was ihm von den Treibern, so die Theorie nervigter Arme ausüben, noch behläufig von hinten zugezählt wird.

Mit diesem herzinischen Geheimniß einer wohl kultivirten Rückentheorie hilft Gott manchen durch die Welt — und wenn vollends die Theorie gesunder und geläufiger Singer und zu seiner Zeit die nicht weniger empfehlende Theorie activere Lenden zu Hülfe genommen wird, so könnt ihr sicher auf erstaunliche Progressen in der Karriere, gerade zum Bassen an, Rechnung machen — euch eures Tabourets und eurer Stimme erfreuen, wenn lit de Justice gehalten wird, und in Frieden zu der Würde gelangen, öffentliche Lehrer der großen praktischen Wissenschaft von dicken Bäuchen zu werden, als von welchem lehrern vollwichtigem Gradus ich euch gelegentlich ein besonders Kapitel liefern werde.

Nur Geduld, Freunde! das lit de Justice wird doch fertig werden, ob ich gleich in dieser kleinen Abschweifung zu eurem wahren Heil, und zu eurem

rem



rem Unterricht und Erbauung, auch diese Vorlesung über die Theorie eines wohlgeschaffenen Rückens ad officium, gehalten habe. Die Herren Räte, welche die Avantgarde Satans bey seinem wichtigsten Exploits ausmachen, haben wir bereits wohl behalten, im Saal hineintransportirt, und sie dem Sprecher für die Volksparthey gegenüber auf ihre Labourets gesetzt, wo der Thron, den sie im Rücken hinter sich haben, ihnen zur Lehne dienet — wie lange? Nun so lange es dem Teufel belieben wird, ihnen nicht den Fuß — wies manchmal zu geschehen pflegt, vor den unverschanzten Hintern zu geben. Auf jeder Seite des Throns etwas vorwärts gerichtet, befanden sich zwey Pulte — eins zur rechten für den Großsiegelbewahrer, und eins zur linken für den Staatssekretair — Beyde erschienen jetzt im Saal — der Sekretair Uriel mit dem Buche der Gesetze, daß durch einen dienstbaren Geist vor ihm hergetragen, und auf das Pult zur linken gelegt wurde — und der Siegelbewahrer des Reichs, der bey dieser Handlung Satans despotischen Willen öffentlich der ganzen Versammlung, und dem Hause der Gemeinen erklären sollte — Satrapen begleiteten diese beyden Staatsbediente — aber wie erstaunte der Sprecher des Unterhauses, der Bassa von zwey Köpfschweifen, als er in der Person des Siegelbewahrers, welcher einer der vornehmsten Reichsbedienten war, und immer die nächste Anwartsung zum Bezier hatte — seinen Gegner, den Bassa von drey Köpfschweifen erblickte.



Das war ein Avanzement, das endlich noch geschwind genug — und auf der kurzen Route von Satans Schlafkabinet zu einem Versammlungszimmer, wo er von seiner Familie erwartet wurde, um ihn nach dem großen Audienzsaal zu begleiten, fertig geworden war. Satan sahe mit Vergnügen, wie der Bassa von drey Rosschweissen bey alten Hofleuten, und besonders bey seinen Prinzen beliebt war — und befahl sofort ihm das Patent auszufertigen, worinn ihm mit Verbehaltung seines Gouvernements, das Amt eines Großsiegelbewahrers auf dem Reichstage bestätigt wurde, als welches der expedite Sekretair Uriel, während Satan eine Tasse Chokolade zu sich nahm, auch sehr prompt bewerkstelligte.

Jetzt erschien in voller Majestät Satan selbst, begleitet von Satrapen und den ersten seines Hofes, und setzte sich auf den Thron — ihm folgten die Prinzen und Pairs seines Reichs, welche sich zur Hofparthey geschlagen hatten, und rangirten sich auf beyden Seiten des Throns.

Die Teufel im Parket waren von ihrem Sitz aufgestanden, um ihrem Fürsten bey seinem Eintritt die gebührende Ehre zu bezeigen.

Der Großsiegelbewahrer deutete ihnen auf Ordre seines Herren an, daß ein jeder Platz nehmen, und sich setzen dürfte.

Satan eröffnete das lit de Justice mit folgender Anrede: Ich habe euch hier versammeln und zusammenrufen lassen, um euch, als den geheimen Ausschuß der Stände und Amtleute meines Reichs,  
meinen



meinen Willen zu eröffnen. — Mein Grossiegelbewahrer, der Bassa dreyer Rosschweissen und Statthalter einiger souverainen Staaten, wird Ihn euch deutlicher zu eurer Nachricht und Achtung vortragen. —

Der Grossiegelbewahrer stieg auf die Stufen des Throns, beugte sich vor dem Gebieter der Höllen — als wenn er seine Befehle empfangen wollte, die jedoch Satan, so die vom Staatssekretair Ariel mit Zuziehung der Vornehmsten von der Hofpartie aufgesetzt waren, nur allein noch nicht gelesen hatte, und jetzt selbst zum Theil als etwas neues anzuhören im Begriff war.

Nach dieser Formalität trat er zurück an sein Pult, und hielt der Versammlung im Parket folgende Anrede:

Vom Anfang an, da unser weites und mächtiges Reich ist gestiftet worden, haben Er. Majestät, unser großer Gebieter, unablässig und unermüdet Sorgfalt getragen, zu befördern, und jedem seiner getreuen Vasallen die Freude zu verschaffen — an dem Verderben unserer abgesagten Feinde der Menschen keine Lust zu sehen.

Zu aller Zeit haben Höchstwieelben auf die bequemste Mittel Bedacht genommen, den großen und letzten Zweck seiner Macht dahin anzuwenden, aus dem einen Theil der Erbgebohrnen kapitale Bösewichter, und den andern — unglücklich und elend zu machen.

In dieser Absicht hatte man sich nicht darauf eingeschränkt, einzelnen und unbedeutenden Menschen



schen nachzustellen, sie zu Thaten, die unsers Reichs würdig sind, anzureizen, und dann mit Anfechtungen, mit Schreckbildern und Gespenstererscheinungen zu quälen — dergleichen Possen sind unter unserer Würde, und was man uns in der Welt davon nachsagt, ist Geschwäg.

Freylich entschuldigt sich manches Mädchen, wenn sie zu viel süsse Sachen genossen hat, und dann das Bauchgrimmen davon bekömmt, daß sie der Teufel genöthiget und verführt hätte — und wenns ehrlich untersucht wird, so ist jeder Teufel an dergleichen unschuldig — Wo's nicht an Gelegenheit und nicht an gutem Appetit zu geniessen fehlt, da würden wir die edle Zeit verlihren, wenn wir sie bey solchen Anlässen mit nöthigen zubringen wollten. Aufferdem findet eine jede, was diesen Punkte betrifft, hinreichende Anreizung in dem Verbot und in der Wachsamkeit, wodurch Mütter und Ehemänner das hindern wollen — die Begierde, alle diese Schwierigkeiten zu besiegen, würde vermindert werden, wenn wir uns damit abgeben wollten, diese Geschöpfe, über welche weder ein guter noch böser Geist etwas vermag, und die sich blos durch ihre Kaprice regieren lassen, irgend wozu verführen zu wollen — der Verführer sitzt bey ihnen im Blut und im Humor, unsere Mitwirkung selbst bey müßigen Stunden würde unnütz und überflüssig seyn — was von selbst kommt, braucht man nicht zu rufen — unterdessen können wir's leiden, wenn man uns Verdienste beymisst, woran wir völlig unschuldig sind.



So mancher Dieb, wenn er gefangen, und so mancher Mörder, wenn er gehangen wird, und nun seine Thaten mit andern Augen ansieht, schreibt das alles auf unsere Rechnung — da hatte ihn der Teufel verblindet, wenn er that, wozu sein natürlicher Hang ihn verleitetete — Wir hätten noch viel zu thun, wenn wir uns in alle solche Lumpereyen mischen wollten.

Hie und da wird sonderlich von alten Weibern, von Landstreichern und von Priestern ein Gerücht ausgebreitet — und von obrigkeitlichen Personen bestätigt, daß einige von uns aus Besessungen ihr Werk machten, und hier und da jemanden in den Leib führen, und dann durch den Bannspruch eines Kapuciners sich wieder herausbannen ließen — Satan, unser durchlauchtigster Gebieter hat das Zutrauen, daß keiner von seinen Vasallen so niederträchtig seyn wird, um sich in den Residenzen der Verdauung herum zu treiben, vielmehr hofft man, daß dergleichen Leute, die vor Besessene gehalten werden, nur von Winden geplagt sind, und daß der Pfaffe, der sich mit exorciren abgiebt, auch nichts weiter abtreibt, als Winde, um so mehr, da bey dieser heiligen Operation allezeit ein großes Geräusch und ein abscheulicher Geruch soll bemerkt werden.

Noch weniger wird erwartet, daß einer von euch so treulos handeln sollte, Gespenster zu agiren, und dadurch die Leute zum Beten zu bringen, und fromm zu machen, und um in Absicht alles dieses, den Willen und Befehl unsers Beherrschers  
kurz



Kurz auszubrüden — alle diese Poffen find keine Beschäftigung, die sich für unser einen schicken, und dem System zur Konfervation unseres Reichs angemessen wären. Immer haben unser mächtigster Fürst nach den Grundsätzen seiner weisen Regierung für gut gefunden — ins Große zu gehen. —

Die allgemeine fruchtbare Grundsätze, welche am fähigsten sind, die Reiche der Welt nach dem Wohlgefallen unsers Souverains zu dirigiren, sind keine andere als die, welche ich in meinem Gouvernement selbst befolget habe — Nämlich:

Diesjenige philosophische Erleuchtung zu befördern, welche den Unglauben am besten ausbreitet. Einschränkung und Herabsetzung der Geistlichen und Diener der Religion, welche das Volk sonst wie ein Heiligthum betrachtet und ihnen blinden Gehorsam leistet.

Despotische Regierungsform durch hinlängliche Macht gedeckt, um das Volk in Zwang zu halten.

Anwendung dieser Macht, um über die Personen und über das Vermögen der Unterthanen zu gebieten — alte Lasten zu erhöhen und neue aufzubringen, damit die Leute so lange gedrückt werden, bis sie sich dem Teufel ergeben.

Schonung der Laster und Freyheit, moralisch so böse zu seyn, als man will, um den Leuten ver-gessen zu machen, wo es ihnen wehe thut.

Um deswillen eine gelindere Justiz, damit unfere Böfewichter auf Erden desto sicherer leben, sich mit Hülfe geschickter Sachwalter aus den Hän-den



den der Richter allenfalls wieder losmachen und uns länger ersprießliche Dienste leisten können, und endlich:

Erweiterung der mächtigen souverainen Staaten, wo nur Gelegenheit da ist, und Ansprüche an benachbarte kleine Staaten geltend gemacht werden können, damit alles, wo Freiheit, Wohlhabenheit, Muth beym gemeinen Mann und heiliger Religionseifer wohnt, unter das eiserne Joch des Despotismus gebeuget, der gemeine Mann entnervt werde, und unsere Plagen fühle, und die Plätze der geweihten Andacht öde, und der Sessel des Heiligthums verkürzt werde.

Dies sind die Befehle, welche zur Ausbreitung und Befestigung unseres Reichs einregistriert werden sollen, um allen Bassen, Gouverneurs, Aufsehern und Amtleuten zur Richtschnur zu dienen.

Gerade nach diesen Grundsätzen, habe ich in den souverainen Staaten, die meiner Sorgfalt anvertraut sind, gehandelt. Unter dem blendenden Titel von Toleranz — ein Grundsatz, welchen auf mein Eingeben die größten Regenten adoptirt haben, und welchen Freund Voltaire in Compagnie mit den berühmtesten Geistlichen und größten Geistern dieser Zeit geprediget — nicht ohne Erfolg geprediget hat — unter diesem empfehlenden Schutzbrief für die Gewissensfreyheit zieht frey und im herrlichen Triumph der Atheismus umher, und nimmt von den Plätzen Besitz, wo sonst Religion ihr Gebiet hatte. Aus diesem Grunde seufzt Moser über das tolerante freygeisterische



sche Berlin, \*) als über dem Hauptfiß der Irreligion — seufzt über Regenten, die selbst zu Priestern des Unglaubens \*\*) sich aufwerfen, und beweist durch sein Seufzen, daß Satans Gesetze beobachtet werden, und unter meiner Aufsicht im Flor kommen. Wenn man aus diesem Gesichtspunkt meine Staaten examinirt, so wird man finden, daß unter den großen und unter den geschicktesten Leuten im Reich, wo Toleranz herrscht, alle kirchliche Orthodorie zu Grunde gegangen ist, und auf die Orthodoren nicht mehr gedacht wird — ich habe mir selbst unter den Theologen in Teutschland einen Mann, einen neuen Luther erweckt, der die alte Theologie umwirft, den Kanon mustert, wie ihn Luther schon einmal gemustert hat, und Schriftstellen aus der Bibel streicht, die ihm nicht anstehen. Wenns länger so fortgeht und der Kanon noch ferner reducirt wird, so bleibt endlich gar nichts dran, die Beweisstellen kommen aus der Welt, und die Lehrsätze, die darauf beruhen, fallen hinter drein. Was aber das herrlichste Werk dieses großen Mannes ausgemacht ist, daß er den Leuten die Furcht für uns größtentheils benommen hat, nichts von Teufeln in der Welt will gelten lassen, unsere Einflüsse gering schätzt, und für Phantasterey ausgiebt, dergestalt, daß wir frey unter den Menschen umher wandeln und mit ihnen sprechen können, ohne daß sie sich etwas übles versehen —

\*) Mosers Beherzigungen S. 82.

\*\*) Dieselbe S. 84.

sehen — Selbst Damens fürchten sich für uns nicht mehr, und ein närrischer Teufel, wenn er sonst nur einen guten Ton hat, ist überall willkommen, und wird für den vernünftigen Mann fast immer Vorzug haben.

Alles dies sind die treffliche Wirkungen der philosophischen Erleuchtung, welche unser anständigster Fürst überall eingeführt wissen will — die um deswillen jetzt in Gesetzes Kraft übergehen soll, so wie sie in meinem Gouvernement schon tiefe Wurzel gefaßt hat.

Der Despotismus und dessen fernere Verbreitung ist das zweyte Gesetz, das der heutigen Legislation Ehre macht. Freyheit ist der Mensch ein edelstes Eigenthum, das ihnen die Natur gab, und unsere Pflicht ist's, diese Freyheit zu kränken und unsern Feinden das zu rauben, worauf sie am meisten eifersüchtig sind. Aber dieser Despotismus muß Nachdruck haben und hinlängliche Macht — in kleinen souverainen Staaten kann er so wenig statt finden als in freyen Republiken — der Unterthan muß keinen Willen haben und — auch nicht das Vermögen haben zu wollen — die ganze Macht muß in den Händen des Souverains beruhen, damit sie dem ganzen Haufen des Volks recht fühlbar werde.

Auch hier bey diesem Punkt merkt Moser, mein Gewährmann und mein Antagonist, in einer Person sehr wohl an, daß im Lande der Freyheit der Bauer, den er um seinen Weg gefragt habe, den Huch in die Augen gedrückt und ihn grob angelassen

C

und

Viertes Stück.



und geantwortet habe: Der Nase nach! und nun wußte Moser, wo er seinen Weg hin nehmen sollte, und freute sich, weil er aus diesem Wahrzeichen der Grobheit schließen konnte, daß er noch bey sich zu Hause sey.

Der gute Moser war kaum über die Gränze — so witterte er schon den niederdrückenden Despotismus — da ihm der erste Bauer, so ihm begegnete, mit dem Huth unterm Arm eine ganze Strecke Weges begleitete, um ihn zurechte zu weisen, und Moser seufzte erbärmlich über das Elend einer despotischen Regierung, welche überall in Gang zu bringen, hiemit euch allen sammt und sonders empfohlen wird — und das sage ich euch, wenn Satan, wie zu Hiobs Zeiten, das Land weit und breit herumziehen wird, und noch grobe Bauern antrifft, so sollt ihrs alle zu verantworten haben.

Der Despotismus und die unbeschränkte Macht einer souverainen Regierung muß, um das Elend der Menschen vollkommen zu machen, über ihre Personen und über ihre Güter gebieten, sonst ist nichts. Wenn der Untertan kaum geböhren ist; so muß er schon nicht mehr sich selbst gehören, muß schon bestimmt seyn, auf den ersten Wink der Fahne zu folgen, — und keiner muß einen Bissen genießen, ohne Abgabe davon zu entrichten — sonst seufzen die Leute nicht, und Seufzen ist Musik in unsern Ohren — auch sind dies solche Urrauments, die dem Herrn von Moser nicht anstehen, und worüber sogenannte Patrioten murren, und welche in freyen Ländern erschrecklich gefunden werden

den

den, sie müssen also nothwendig den Grundprinzipien unseres Reichs gemäß seyn, und deshalb hab ich sie auch eingeführt — in meinem Gouvernement muß ein jeder Soldat seyn, nicht weil er will, sondern weil er zur Musquete tauglich ist, und weils das Geburtsrecht so mit sich bringet — und keine Nase Tobak darf jemand nehmen, ohne davon den gehörigen Tribut entrichtet zu haben, und damit jeder weiß, daß seine Nase nicht ihm, sondern seinem Herrn angehört.

Nur in der Justiz muß die souveraine Gewalt nicht zu prompt seyn. Die Justiz, welche die Verbrecher bestrafen soll, muß gelinde und durch Gesetze eingeschränkt, durch einen sehr bedächtlichen Rechtsgang geleitet werden.

Der Verbrecher, der Mörder, der Räuber muß Aufmunterung und Hofnung behalten, daß er nicht so ohne Umstände zum Galgen geht, daß er wieder frey oder wenigstens mit dem Leben davon kommen kann, wenn er auch künftig seinen Verdienst auf den Wällen der Festung nachsuchen muß. Die Tortur muß ganz abgeschafft werden, weil sie die Leute zu Bekenntnissen zwingt und — die zu harte Todesstrafen von lebendiger Verbrennung und dergleichen müssen wir suchen so viel möglich zu hindern, es ist zu schrecklich, und wenn das Rechte seyn sollte, so möchte der Teufel ein Epibube seyn.

Besser wäre es, wir schafften die ganze Justiz ab, da das aber schwerlich angehen dürfte, so müssen wir wenigstens die barbarische peinliche Halsgerichts



richtsordnung Kaiser Karls des fünften aufzuheben trachten — sie ist unsern Sündern gar zu empfindlich, so viel Laster wie möglich, müssen wir den Händen der Justiz zu entziehen suchen, und kein Urtheil muß ohne den Willen des Souverains vollzogen werden, denn der macht noch manchen frey, um einen Unterthan zu behalten, oder mildert sein Urtheil, um Arbeit und Nutzen von ihm zu haben.

In meinem Departement kommt schon vieles nicht mehr zur Frage, was denn eigentlich auch dem Staat nichts angeht, und jedes eigene Person nur selbst betrifft. Vieles geht unter einer neuen Titulatur durch, wie manches alte vergessene Buch, dem auch ein neuer Titel vorgedruckt wird — und um dergleichen, wodurch sonst die ganze heilige Justiz allarmirt wurde, und das wohl gar ein Feuerwerk veranlaßte, bekümmern sich jetzt die Richter nicht, wo ich zu sagen habe. Unter dem Freybrief der Galanterie passirt allerley — was man jetzt nicht mehr achtet.

Satan will, daß diese Einrichtung überall soll eingeführt werden. Höchstwieselben haben mit großem Mißfallen wahrgenommen, daß in allen diesen Artikeln der Bassa von zwey Nosßschweifern seine ihm anvertraute kleine Staaten und freye Republiken äußerst vernachlässiget hat. Statt der uns so heilsamen und zum Unglauben führenden philosophischen Erleuchtung, gestattet er eine eben so feste als blinde Anhänglichkeit an die Religion. In seinem Gebiet glauben die Leute solche ungläubliche Dinge,



Dinge, daß man darüber erstaunen muß. In der ganzen Gegend von Elwangen, Augsburg und dort herum sind wir alle, so wie wir hier auf dem Reichstage versammelt sind, prostituirt. Tausende sind seit einiger Zeit mit einer heiligen Andacht einem gewissen Gafner zugelaufen, der dort allerley närrisch Zeug macht, und unsern Namen dazu mißbraucht. Dieser Gafner entblödet sich nicht, vor allen ehrbaren Leuten seinen wirklichen oder verstellten Patienten allerley konvulsivische Bewegungen machen zu lassen, und den Krankheiten, welche er kommen und gehen heißt, unsere Namen zu geben, dergestalt, daß er der Welt weiß machen will, als wenn er Macht überaus hätte, uns, wie seinem Budel, nach Belieben Künste machen zu lassen. Es ist eine wahre schändliche Farce, die dort gespielt wird, und das Volk groß und klein glaubts, daß alles seine Richtigkeit hat, wiewohl denn doch auch in den dortigen Distrikten schon gescheidte Leute wohnen, die es wohl begreifen, daß der Teufel kein solcher Narr ist, um sich von diesem Pfaffen den Kappzaum anlegen und auf der Manege herumtummeln zu lassen.

Unter den Gelehrten indessen, welche über diese Harlekinade kontroversiren, leidet unsere Ehre von allen Seiten.

Der Lavater dort in der Schweiz, ein Mann dessen Schwärmereyen uns nützlich werden könnten, wenn sie einmal ihre Balanze verlöshen, und ein wenig überschnappten, der aber zu ehrlich fromm ist, und viele auf wirkliche Wege einer uns verhaß-



ten Frömmigkeit führt — dieser beschimpft uns öffentlich durch die demüthigende Hypothese: daß wenn fromme Leute wollten, so müßte der Teufel auf ihr Gebet auf dem Seile tanzen und allerley Meerfaßensstreiche machen.

Viel Ehre für uns! die wir sonst für Fürsten dieser Welt gehalten werden, wenn sich's drüber die Leute gar in den Kopf setzten, daß wir uns wie Murrelhühner herumtragen ließen, und a Kommando allerley krumme Sprünge vor Geld machten, um den Menschen etwas zu lachen zu geben.

Nun hat zwar Semler in etwas unsere Parthie genommen und gezeigt, daß kein Teufel da sey, und daß Gahner ihn auch nicht so zum Narren haben könne; aber er spricht doch überhaupt von uns mit zu wenigem Respekt, gerade wie sein Vorgänger Lutter, der uns auch zu sehr en Bagatelle traktirte, und bey weitem so viel Ceremoniell nicht machte, als selbst die Liturgie vorschreibt, wenn er sich einen von uns vom Halse schaffen wollte.

Mit einem Wort, wir sind bey dieser Historie gewaltig prostituirt — und in dem ganzen Departement des Bassen von zwey Rosschweifen sucht man uns noch immer bey alten Weibern, und unsere Einflüsse bey den niedrigsten und ekelhaftesten Begebenheiten, und wenn irgend eine Kuh an der Harnwinde stirbt, so wird gleich in Sachen des Eigenthümers contra den Teufel, der daran schuld seyn soll, bey einem Exorzisten plaidoirt, wir werden als schuldig v rurtheilt, und meist ist das Oberappellationsgericht der gefandten Vernunft  
von





Tagen des Wohllebens an den ländlichen Festen der Kirchmefß treiben alle Landleute dieselbe Wirthschaft, wie Hiobs Kinder, denen wir bey einer solchen Gelegenheit vor Zeiten das Haus üben Kopf zusammen warfen, ohne uns an die Opfer ihres Vaters zu kehren, welcher für ihre Schwelgerey täglich den Schutz des Himmels erbat.

Bey diesen Festen sieht man den Ueberfluß, den frohen Muth und die Glückseligkeit in der geringsten Menschenklasse — von welchem allem man in meinem Departement keine Spur antrifft.

Neue Auflagen dürfen nicht zum Vorschein kommen — und wenn irgend ein Fürst sich eine kleine Erhöhung der alten Abgaben im Sinn kommen läßt; so sprechen seine mit dem Lande gemachte Verträge dagegen — er kann froh seyn, wenn ihm dann und wann aus dem Schatz seiner Unterthanen ein Geschenk gemacht wird, und muß seine außerordentliche Bedürfnisse sich oft zweymal abschlagen lassen, ehe seine Unterthanen einmal so gnädig sind, sie ihm zuzugestehen. Auch aus diesem Grunde sind in solchen Distrikten die Einwohner des Landesherren, und es geht ihnen wohl — sollte man glauben, daß in solchen Provinzen ein Verderber aus unsern Mitteln zum Aufseher bestellt sey? Es ist, als ob der in diesen Gegenden verordnete Bassa sich in einen Schutzgeist verwandelt hätte.

Und die Justiz nimmt nach aller Strenge ihren Lauf, wenn nur irgend und im kleinen einer unserer Diener — ein Verbrecher ertappt wird — des Folterns und Hinrichtens ist kein Ende. Unsere Anhänger



Anhänger werden bis aufs Blut verfolgt, und man findet Gegenden, wo ganze Dorfschaften ausgerottet sind, wo die Galgens voll hängen, und die Häuser leer stehen. Wenn's so fortginge, und diesem Unwesen nicht gesteuert wird — nicht diese Republiken und Staaten en Miniatur unter schärfere Aufsicht gezogen werden; so wird dort unser Reich bis auf den Grund zerstöhrt werden.

Noch sind vor andern die peinliche Gerichte in einem wichtigen Freystatt erschrecklich, wo die Bigotterie viel zu sagen hat, und wo aus Furcht für einen brennenden Schwefelregen, der vor alten Zeiten einmal gefallen seyn soll, die Professoren einer geheimen Akademie, welche gewisse italiänische Künste treiben, mit Feuer und Schwerdt verfolgt werden — Diese Akademie, in deren Mystereien nur Männer von einem ganz besondern Geschmack eingeweiht werden, ist unsern Grundsätzen angemessen, weil sie das menschliche Geschlecht unter sich selbst herabsetzt, und der gesellschaftlichen Glückseligkeit nachtheilig ist — weil, wenn die Uebungen dieser Schule vom höchsten bis zum niedrigsten herabsteigen, und allgemein würden, unsere Feinde, die Menschen, sich selbst vertilgten — wie eine durch Pest und Fieber angesteckte Armee, dem Schnee gleich, an einem Frühlingstage wegschmilzt, ohne daß der gegenüberstehende Feind nöthig hat, einen Schwerdstreich zu thun.

So ein Institut, das nach den Regeln einer ordentlich formirten Gesellschaft und — akademisch besteht, welches seine Logen und geheimen Ver-



sammlungen hat, wozu die Mitglieder sich durch ihr eigenes Schiboleth legitimiren, sollte überall menagirt werden, so wie in meinem ganzen Souvernement sich wenigstens kein Mensch drum bekümmert, und ein jeder ungenirt und ungefränkt seinen Geschmack nach Belieben kultiviren kann.

Wenn ein rechtschaffener Teufel von solchen Akademien sich zum Präsidenten und zum Protector erklärt; so thut er seine Pflicht; aber wie strafbar muß derjenige seyn, der sich an die Spitze derer stellt, welche diese Mysterien ausspähen und zerstöhren, und die geweihten Brüder solcher Gesellschaften selbst zum Feuer verdammt, oder doch diesen Blutgerichten ruhig zusieht, ohne sie zu hindern.

Jetzt werdet ihr alle begreifen, daß die Gesetze, die ich euch im Namen unsers durchlauchtigen Fürsten vorher publicirt habe, unserer Reichsverfassung, der Befestigung und Ausbreitung derselben heilsam und erspriesslich sind, sie sollen nach dem Willen unseres Souverains in das Buch unserer herzynischen Gesetze mit allen Formalitäten eingetragen, überall in unserm Reich bekannt gemacht, zu jedermanns Nachricht und Achtung an den Thüren unserer Tempel angeschlagen und getreulich beobachtet werden — Satan, unser gnädigster Herr, hoffet, daß ein jeder seiner getreuen Vasallen von der reichsväterlichen Sorgfalt für unser aller Wachsthum im Bösen, und dessen kräftiger Ausbreitung durch solche herrliche Mittel und weise Gesetze sich werde überzeugt halten, wie denn

denn dieserhalb ein besonderes Dankfest soll gehalten und dieser Reichstag mit einem feyerlichen: Te Diabolum laudamus soll beschloffen werden.

Hier schloß der Großsiegelbewahrer, und nach den Formalitäten, die bey einem lit de Justice ziemlich nach dem französischen Fuß eingerichtet sind, wandte er sich von neuem gegen den Thron, beugte seine Knie vor dem Fürsten des Blocksbergs, empfing seine Befehle — begab sich wieder auf seinen Platz und sagte:

„Satan erlaubt euch zu sprechen.“ Der Generaladvokat in der Person des Bassen von zwey Rosschweifen — jetzt in der Qualität als Sprecher des Unterhauses von der Volksparthey erhob sich und begann seine Rede:

Mächtiger Fürst, sprach er, Deine getreue Stände, Obrigkeiten, derer ihnen anvertrauten specialen Distrikte, Amtsleute und Vasallen finden sich von Schmerz durchdrungen, daß deine Majestät durch absolute Gewalt ihnen Befehle auflegt, wodurch ihre Vorrechte gekränkt — und deine und des ganzen Reichs Vortheile untergraben werden. Für deine Ehre besorgt und voll Eifer für die Dauer und Befestigung deiner Macht, sehen wir mit Leidwesen, welche unglückliche Maßregeln auf die schädliche Rathschläge deines Großsiegelbewahrers deine Majestät zu befolgen bestiehlt.

Treue gegen deine höchste Person, Anhänglichkeit an deinen Stuhl und patriotische Wärme für die Konsevation deines Reichs und der Hölle unsers gemeinschaftlichen Erbtheils, macht es uns zur  
Pflicht,



Pflicht, freymüthig zu reden, und ohngeachtet wir überzeugt sind, daß es nichts helfen wird, dennoch eine allerunterthänigste Gegenremonstration einzulegen.

Wir erkennen mit Dankbarkeit das Glück, daß deine Majestät uns noch zu sprechen erlaube, ob wir gleich einsehen, daß dieses auch ganz allein nur noch das Glück und das Vorrecht dieses Reichstags ausmacht — Es ist ein Kompliment für uns, das als der theure Ueberrest unserer alten Prærogative noch den Werth eines Denkmals hat.

Die bezeichnete Sache ist nicht mehr, aber — wir dürfen uns derselben doch noch erinnern — und das ist schon viel werth.

Deine Majestät ist durch böse Rathgeber fehlgeleitet. Ich weiß, daß ich deinem eigenen hohen Sinn und deiner Absicht nicht widerspreche, wenn ich die Rede des Großsiegelbewahrsers, die so leicht — so superficiell und von aller Gründlichkeit entfernt ist, widerlege. Ueberzeugt, daß deine Majestät keinen Antheil daran hat, darf ich, ohne den dir schuldigen Respekt zu beleidigen, den wahren Wahnsinn des ganzen Inhalts darthun.

Es ist unerträglich, von einem Teufel, dem ein so wichtiger Posten anvertraut ist, so ein elendes politisches Geschwätz anzuhören — auch kömmt nicht aus seinem eigenen Gehirn, denn alle diese Gemeinprüche habe ich mehrmals gehört. — Es ist der alte ewige Leverton, den die Esel in meinem Departement, welche sich entweder von Amtswegen oder aus Geschmack auf die Politik legen, über alle



alle diese Materien anstimmen — und doch ist mir noch kein Esel vorgekommen, der so abgestimmte deraisonnirt hätte — als deiner Majestät Großsiegelbewahrer, der Vassa von Tey Nischweissen und Gouverneur verschiedener souverainer Staaten.

Es ist nicht zu leugnen, daß nicht in seinem Departement noch manches angetroffen werden sollte, was unser aller Beyfall verdient — aber wenn wir's genau untersuchen, so hat dieser Prahler dazu nicht das mindeste beygetragen. Hie und da wächst Unkraut zwischen den Weizen, das aber gerade er nicht gesäet hat. Er hat die Aufsicht übers Ganze, und wenn er ein geschiedter und rechtschaffener Teufel wäre, so würde er das Ganze besser zu dirigiren wissen. Eine Menge Teufel, die sich mit dem Detail beschäftigen, thun noch zum Theil ihre Pflicht, und es ist schändlich von dem Vassen, daß er deren Meriten im Kleinen auf seine Rechnung setzt, und dann Fanfaronaden macht, um sich deiner Majestät Beyfall zu erschleichen.

Das schlimmste von allem ist, daß er Dinge vorböse und unserm Reich ersprießlich beurtheilt, die gerade das Gegentheil sind, und deiner bisherigen Macht und dem wahresten Interesse der Höllen zum alleräußersten Nachtheil gereichen — auch an diesen Dingen hat er keinen Antheil. Sie sind das Eigenthum solcher großen Köpfe unter den Menschen, die diesen Teufel weit übersehen und uns mit ihren Einrichtungen gerade entgegen arbeiten.

Die unpassende Namen, die er vielen von diesen Dingen giebt, und die dem Ohre eines Teufels



fels noch alle harmonisch klingen, machens nicht aus — die Sache, die Sache ist's, worauf es ankömmt — und die in ihrem Grunde und Folgen erwogen, ist von der Beschaffenheit, daß unser Reich in den meisten souverainen Staaten seinem völligen Untergange nahe ist.

Wehe uns! wenns wirklich in den größten weltlichen Reichen so aussieht, als man's aus seiner Beschreibung schließen muß. Zwar sein Gehirn hat die uns verderbliche Einrichtungen nicht zur Welt gebracht — aber sie sind da und — das ist darum für uns nicht besser.

Und nach diesen Einrichtungen, die unserm Interesse so entgegen laufen, sind die neuen Gesetze gemacht, welche keine Majestät künstlig überall zu beobachten befehlt. — — Wenn wir so unglücklich sind, daß sie wirklich angenommen und befolgt werden sollen; so sind wir mit allen unsern bisherigen Einflüssen — alle zum Teufel.

Um nicht blos ins allgemeine zu reden, will ich eins nach dem andern in sein wahres Licht setzen. Wahrheit und Licht sind zwar freylich nicht unsere Verdienste — so lange wir Teufel seyn wollen, aber unter uns müssen wir wahr seyn, und wenn unser Reichstag kein alt polnischer Reichstag seyn soll — aus welchem endlich unter fremder Garantie ein Conseil permanent wird, so müssen wir alles persönliche Interesse verbannen, und das allgemeine Wohl, das zur Befestigung unseres Reichs gereicht, allein reden lassen.

Seider

Leider ist jetzt die Epoque da, wo alle gesellschaftliche Macht — alles was nur durch die Verbindung der Glieder untereinander und in seinem Korps stark war, aus seinem Gleichgewicht gesetzt wird und — zusammenfällt. Die Gesellschaft der Jesuiten, die so fein und so fest untereinander versponnen war, ist zerrissen — Pohlens freyer Staatskörper, der seine eigene Stärke nicht kannte, und wenn er sie gekannt und gebraucht hätte, unüberwindlich hätte seyn können, ist zertheilet — dort habe ich selbst einen Staatsfehler begangen — ich trieb die Verwirrung, bey der ich im andern Betracht meine Rechnung fand, zu weit — jetzt muß ich zusehen, daß aus dem Chaos, in dem ich mein Werk hatte, neue Welten voll Schönheit und Dauer hervorgehen — um diesen Fehler gut zu machen, habe ich ächten pohlischen Saamen in englischen Grund und Boden gesäet. Land und Klima sind dort fruchtbar — aufgegangen ist er gut, und ich verspreche mir eine herrliche Erndte.

Aber bey allen diesen vorlaufenden Zeichen ahnde ich für unser eigenes Reich nichts guts. Auch unter uns ist die Uneinigkeit in vollem Wachsthum — von unsern mächtigsten Feinden werden wir verachtet — Leute von Verstand unter den Menschen sehen uns für Hirngespinnste an — Die Theologen — diese verdiente Männer, denen wir, um ehrlich zu sprechen, immer viel zu danken haben, nehmen sich unserer nicht mehr mit dem alten Eifer an — viele haben sich schon laut gegen uns erklärt, mehrere dürften es thun, sobald sich eine Gele-



Gelegenheit dazu erbiehet, und die, welche uns noch treu geblieben sind, machen uns mit ihrem Verstande gewiß nicht viel Ehre, und von ihrem Beystand haben wir wenig zu hoffen.

Wie gesagt, das Republikanische, wo Stärke in gemeinschaftlichen Banden besteht, nähert sich der Auflösung — Es ist eine kritische Epoque voll schlimmer Abndungen für uns selbst — alles Stürmen von aussen läßt weniger befürchten als — innere Vorbereitungen und Anstalten, wodurch jedes Reich seinem Verfall oder Wachsthum entgegenreißt, und den Grund zum Untergang unserer Macht legen wir selbst — wenn die heutige Gesetzgebung durchgeht.

Die Allgemeinmachung der philosophischen Erleuchtung, welche freylich in den größten Staaten aufgegangen und hervorgebrochen ist, wie die Sonne an einem heitern Tage, die alle Nachtschatten vor sich her vertreibt — diese ist das allerverderblichste Ding, das je ein uns feindseliger Geist ersinnen konnte, um uns in unserer ganzen Schwäche anzugreifen. Wir sind auch die Leute darnach die das Licht vertragen können, oder uns bey Tage dürfen sehen lassen! Mit aller Achtung für unsern Orden, gestehn wir's uns doch nur ja selbst, wenigstens hier, da wir unter uns sprechen, daß wir nichts mehr und nichts weniger als Nachtschatten und Gespenster sind — die kein heller, kein vernünftiger Mensch jemals gesehen hat, sobald's Tag in seinem Verstande wurde — wir Kinder der alten Nacht, wo Fabeln der weisen Mystiker die Wahrheit verhüllten

hüllten, weil sie für trübe Augen unfähig in der Sonne zu sehen, zu blendend in ihrem Glanz war — Wie Herrscher in der Finsterniß — in dieser Werkstätt, wo in einem dunkeln Winkel der Betrug, und im andern das Vorurtheil wirkte, und da hervorgingen um Popanze der Weiber und Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts zu seyn — von den Weisen in Qualität personifizierter Eigenschaften, Kräfte oder Wirkungen tolerirt und endlich unverdienter Weise unter den Menschen Glück machten, als wirkliche wichtige Leute in dem Reich der Dinge angesehen wurden — gerade wie der Affe, der blos zur Lust seiner Exzellenz Schlafrock anzog, seine Peruque aufsetzte, und sich in seinem Lehrstuhl niederließ, darüber aber von einem ehrlichen Bauer wirklich für einen großen Herrn angesehen, complimentirt, und durch eine demüthige Supplike um Beystand angerufen wurde. — Es war halb dunkel, als das vorging — der Kammerdiener brachte Licht herein und — weg war der Minister. Es blieb doch noch etwas — ein Affe wenigstens sprang aus der usurpirten Garderobe heraus — Aber uns würd's noch schlimmer gehen, wenn die philosophische Erleuchtung uns zu nahe käme, denn von uns, wenn die Fabel — der Pferdefuß und Schwanz weg ist — bliebe gar nichts. Noch haben wir unsere Gegenden, wo's dunkel ist, wo die Eulen, die sonst sehr philosophisch aussehen, ihren kläglichen Todtengesang schreyen, so bald's Licht ihnen zu nahe kömmt. — Daß wirs ja dort auch nicht helle werden lassen! sonst ist das ganze

**Viertes Stück.** § her.



herzinnliche Geheimniß von dem, was eigentlich unsere Existenz und Wesen angeht, verrathen — Mein einziger Trost ist, daß der erste, ders wagt — in meinem Gouvernement wenigstens, nur ein klein Lichtchen anzuzünden, durch ein schrecklich Eulenschrey von unsern dortigen guten Freunden wird angefochten werden.

Ich will mich nun gerade bey dem Artikel von unserer Persönlichkeit und Existenz nicht weitläufig aufhalten — Es war einmal ein Narr, der stiftete eine philosophische Sekte — Ein Fall, der sehr oft in der gelehrten Welt vorgekommen ist — man nannte ihn Egoist, und er behauptete, daß er das einzige existirende Wesen sey — alle übrigen wären nur Ideen, die sich in ihm, dem einzigen, repräsentirten — Neu ist's wenigstens, wenn wir unter allen philosophischen Wesen weise genug sind, zu gestehen, daß wir nicht existiren — aber dennoch ist's am besten und der Politik gemäß, diese Wahrheit unter uns zu behalten. — Schlimm genug, daß man, was diesen Punkt betrifft, uns schon auf die Spur kommt und solche neue Lutters auftreten, welche die Hieroglyphen, die von uns handelt, besser zu dechiffriren und zu lesen anfangen. Noch ein derber Beweis, daß wir abkommen können, und die Welt auch ohne uns bestehen kann — so ein Beweis, der unter meiner alleinigen Direktion indessen noch lange unverdaulich seyn dürfte — — so haben sich in lichten Gegenden die Menschen von einem Alp entlediget, der sie bisher drückte, da sie nicht Muth hatten zu erwachen und die Augen zu öffnen

öfnen. — — — Und was gewinnen wir mit der gerühmten Toleranz, die — nicht dem Atheismus, sondern dem bisher ausgesperrten Verstande und der gesunden Vernunft mit der hellleuchtenden Wahrheit, Thür und Thor öfnet? Nur wo Dummheit und Finsterniß herrscht, sind wir Fürsten — Kluge Leute fragen nichts nach uns.

Die Toleranz leitet die Wahrheit mit der Fackel in der Hand, bis — ins Heiligthum, wo bisher mancher aus unsern Mitteln auch sein Aemchen hatte — und wir werden so einer nach dem andern hinausgelenket. Die Religion der Gottesanbeter — die nicht schlachtet, nicht würet, nicht unter die Füße tritt, und um ehrwürdig zu seyn — keiner Grimassen und Ulfanzereyen bedarf — diese lautere Religion — die dem Menschen erlaubet, Mensch zu seyn, nicht nutzende absichtsvolle Kräfte der Natur zerstöhret — welche menschliche Schwächen in ihren mütterlichen Schoos nimmt, und ein straubelndes Geschöpf liebreich aufgerichtet, nicht mit Schande und Verachtung brandmarkt — alles in einem Geist der Liebe verbindet — deren Diener nicht Tyrannen und Räuber seyn dürfen, um ihren Kindern ihr Erbtheil auf dieser Welt zu entreißen und sich in deren Eigenthum mit aller affectirten Verläugnung weltlicher Güter einzustehlen — Diese uns gefährliche Religion können wir nicht genug abwehren — in dieser Absicht gegen alles, was fesselfreie Vernunft sagt und schreibt, nicht intolerant genug seyn, nicht genug Auto. da Fee's veranstalten, und da leider

§ 2

dies



dies nicht ganz nach spanischen Fuß geschehen kann, nicht wachsam genug auf Schriften seyn, welche die Leute klug machen und aus Träumereyen zu Gedanken rufen können. Eben deshalb, weil wir kein gutes Gewissen haben — uns bewußt sind, daß Dummheit unsere einzige Schutzwehre ist, wohin-ter mit aller unserer Bosheit wir uns verstecken können, darf sich das Licht uns nicht nahen, und der Verstand nicht über die Gränze unsers Reichs kommen — Der Tag, den mit geblendeten Augen Moser Irreligion nennt, und der in den weiser gewordenen brandenburgischen Landen nicht allein \*) aufgegangen ist — in dessen Licht die Freunde der Religion frey einhergehen dürfen, ohne wie bey dem Karneval zu Venedig, als Harlekins und Pantalons maskirt zu seyn. — Dieser Tag der Vernunft des letzten und edelsten Geschöpfs Gottes, scheint auch in meine Staaten hinüber, aber davor sorge ich, daß meine Leute die Fensterladen zuhalten, damit wir ungestört mit den Menschenkindern fernerweitig unsere Lust haben, und blinde Kuh spielen können.

Der Beweis, daß wir dabey mehr gewinnen, ist leicht — Wer nur einige Erfahrung und Weltkenntniß

\*) Ganz gewiß nicht! In England war es lange helle — auch in Frankreich der Garbonne und Bastille zum Troß — In Wien ist gesunde Vernunft unter mächtigen Beschützern zu Hause und die dortige Censur keine Pedantin — in Rußland ist Freiheit des Geistes willkommen — noch sonst hie und da aufgehende Morgenröthen. — —

Fenntniß hat, wird zugestehen, daß im Reich des Aberglaubens, wo mit eisernen verwüstenden Exepter der Fanatismus über den dummen Haufen — gebietet und selbst in das betäubte schwärmende Gehirn eines Fürstensohns Einfluß hat, da wachsen Kavaillaks und Damiens wie Schwämme — und geweihte Bosheiten vergiften — die Glückseligkeit der Familien und alle gesellschaftliche Freuden, — wenn gegentheils überall, wo die freye Vernunft herrscht, die meine guten Freunde — alle alle kleine Geister, welche sich blos mit dem Glauben ihrer Ammen nähren, freygebig genug für Unglauben und Irreligion ausschreyen — mehr allgemeines Wohlwollen und Glückseligkeit des Lebens wohnt — alles ein lachender Ansehn hat — und die Söhne und Töchter der Freude in größserer Anzahl angetroffen werden, die wenigstens, wenn's denn nun auch so ganz rein nicht abgeht, weit weniger Unheil anrichten.

Solche richtige und zuverlässige Beobachtungen haben mir nie erlaubt, den Geist der freyen Vernunft in meinem Departement eindringen oder doch wenigstens allgemein werden zu lassen. So eine gewisse fromme Wuth, die mit Ernst und — bey Gelegenheit im eigentlichen Verstande mit dem Prügel in der Hand für das Götzenbild irgend eines Nebukadnezars Respekt fordert — dürfte auch noch eine Zeitlang unsere liebe Dunkelheit erhalten.

Hexereyen, Besetzungen und Gespenstergeschichten sind freylich auch in meinen Wirkungskreisen nicht Dinge, die uns mit Grunde angeschuldiget



werden können, als weshalb sich unsere Unschuld aus der Lehre von unserer Existenz am besten erklären läßt — es gereicht uns aber immer zur Ehre, daß man noch das demüthige Zutrauen in unsere Macht setzt — noch glaubt, daß wir durch dergleichen Manövers die Menschen ein bisschen quälen können — daß man uns dabey bisweilen in schmutzige Verrichtungen einmischt, kann unserer Ehre so sehr nachtheilig nicht seyn — welche wichtige Geschäfte in der Welt werden doch wohl gemacht, wo — nicht auch einmal etwas schmutziges mit unterliese? und welcher Rang und Stand unter den Großen hat nicht seine Pudenda? — Vollkommen ist nichts in der Welt — Wir müßens uns also auch nachsagen lassen, daß uns ein recht habiliter Exorzist kommandiren und austreiben könne. Wenn ein in dergleichen Bannsprüchen allzeit fertiger und taktifester Kapuziner aber aufrichtig seyn will; so muß er auch bekennen, daß es ihm der Teufel oft sauer genug macht, ehe er zum Weichen gebracht wird — wobey das Abschiedskompliment über das, dem Exorzisten nicht sonderlich zur Ehre gereicht.

Casus specialis, den mein Gegner aus der Gegend von Augspurg anführt — der, seiner Angabe nach, unter der Würde unsers Reichs seyn soll, ist ein wahrer Beweis, daß dort die Leute aus allen Ständen noch auf uns halten. Der alte Pater Gafner würde nicht das halbe Reich in Bewegung gesetzt, nicht einen Zusammenfluß von Menschen bey tausenden veranlaßt haben, um seine Wunder

zu



zu sehen, wenn man uns dort nicht noch in Ehren hielte, uns nicht für Götter der Welt vom zweyten Range ansähe und — uns Wirkungen zutraute, die das Erstaunen der Menge auf sich ziehen und uns Ehrfurcht und Ansehn verschaffen.

Das Gerücht, daß sich einmal ausgebreitet hatte und zum Nachtheil unserer Macht gelehrt und geglaubt wurde, daß wir eine Hauptschlacht verlohren hätten, daß unserm alten ehrwürdigen Papa der Hirnschädel zertreten und unser ganzes Reich zerstört sey — dies scandaleuse Gerücht kann nicht anders widerlegt werden, als durch das beliebte Gafner- und auch Lavaterische System, und ich hoffe, daß die Eindrücke solcher sinnlich fühlenden Männer auf den sinnlichen fürs Wunderbare eingenommenen Haufen bessere Wirkung thun werden, als Semmlerische Gründe — welche zu lesen noch größtentheils, wo ich zu sagen habe, Keßeren sind.

Auch ist ganz nicht zu befürchten, daß wir dadurch uns den Menschen verhaßt machen sollten, wenn wir für solche Unholde pasirten, denen alle Uebel, welche sich die Leute selbst oder einer dem andern zuziehen, zugeschrieben werden.

Gegentheils erweckt gerade dieser Glaube uns Freunde und Gönner. So mancher nimmt in dieser Voraussetzung noch seine Zuflucht zu uns, wenn er seinem Nachbar einen Streich spielen will, und thut gern auf Seel und Seligkeit Verzicht, wenn er nur seinen Willen haben — und sich dazu unsers kräftigsten Beystandes versichern kann.



Ein gewisser P. . . . . Finanzier, dem's sehr am Herzen lag, die Konsumtion in seinem Departement zu befördern, hatte sich viel Mühe gegeben, ein konfirmirtes Wunderbild zu enrolliren und über die Gränze in sein Territorium zu locken — er hatte schon das Plus auskalkulirt, was die Karavänen der Pilgrimme mittelst der vermehrten Konsumtion einbringen würden, aber sobald wurde er nicht die tägliche und grössere Wohlfahrten zu den Reichsteuereibanner Gasner gewahr, so gab er das Projekt mit dem Wunderbilde auf, fasste von uns eine weit grössere Meinung und soll wirklich bereits mit Gasnern in Traktaten stehen, um sich in seinem Departement festhaft niederzulassen, in der festen Meinung, daß wenn Gasner sich mit den Teufeln seiner Provinz amüsiren wollte — der Zulauf aus allen benachbarten Gegenden erstounlich seyn, und es Land und Leuten wieder wohl gehen müste.

Weit entfernt also, daß solche Komödien, wie Gasner mit uns zu spielen sich einbildet — oder andern einbilden will; uns nachtheilig seyn und uns weniger gelitten machen sollten — Einzelne Personen haben sich mehrmals auf ihre eigene Hand einen Teufel gehalten und sich wohl dabey befunden, was hier im Kleinen gilt, das gilt auch im Großen — Wo der Glaube der Menschen uns Verrichtungen, Kräfte und Wirkungen zuschreibt, da verehrt die Menge unsere Macht, die welt- und geistliche Betrieger, die ihren besondern Nutzen von solchen Gaukeleyen ziehen, lieben und ehren uns —



uns — der eine möchte wohl sein ganzes Leben hindurch besessen seyn, und der andere austreiben, weil beyde Professionen lukrativ sind — die Einwohner des Landes brauchen nicht zu arbeiten, sie dürfen nur Pilgrimme, die von allen Seiten zufließen, beherbergen, und weil sie überall, wo die Einwohner von Wallfahrten leben, in aller Gemächlichkeit mitessen, mittrinken und bestehen können; so lobet alles, was Odem hat, den Teufel, nirgends mehr, als wo er täglich erzorjrt wird.

Ihr begreift doch, daß dies alles wegfällt, wo Licht und Wahrheit durch Dunkelheit und Betrug hindurchbricht — das Licht mag nun mit gebrochenen Strahlen durch Voltairens dichterische, schönfarbige Gläser schimmern, oder reiner aus der hallischen und berliner Schule hervorbrechen, oder vom römischen Stuhl in dem erleuchteten Geist eines Ganganelli, eines Pius des VI. oder andern einsichtsvollen Bischöffen — die bey dem Namen des ewangischen Gafner den Kopf schütteln — ausgehen — Es ist gleich viel, von welcher Seite her es Tag wird, aber uns Fürsten der Finsterniß und jedem rechtschaffenen Teufel muß alle Erleuchtung zuwider seyn, und aus diesem Grunde müssen wir gegen das erste proponirte Gesetz feyerlich protestiren.

Despotismus — — halt, Herr Bassa von zwey Rosschweifen! Die Gegenrede ist zu lang, um sie in einem Athem zu rezitiren — wenigstens ist's von meinen Lesern nicht zu prärendiren, so eine philosophische Predigt auf dem Blocksberge,



die sich weit über das sonst vorgeschriebene Konfistorialmaas ausdehnet, in einem Strich fortzulesen.

Was der Bassa Generaladvokat gegen die übrigen neupublicirte Gesetze zu sagen hat, woll'n wir in den folgenden Stücken vernehmen. Unter dessen — Ihr alle, nach Stand und Würden geehrte Leser aus der milz- und gallfüchtigen Klasse, die ihr euch an das eine und andere, was in dieser Rede vorkommt, flossen und ärgern möchtet, empfangt anstatt eines nicht undienlichen temperirenden Pulvers

### Ein Klein Recept.

von

Pater Gasner Junior.

Neulich predigte für eine königliche Familie ein großer Eiferer und empfahl die Schriften eines Voltaire, eines Rousseau und anderer — zum Feuer, so wie alle Leser, die an dergleichen profanen Werken einen Gefallen trügen, von ihm weidlich heruntergemacht und von ganzem Herzen dem Teufel und der ewigen Verdammniß übergeben wurden —

Nach der Predigt wurde der König von jemand erinnert, daß der fromme Eifer des Kanzelredners doch zu weit gegangen wäre, und es nicht übel gethan seyn würde, ihm Schranken zu setzen.

„Nicht doch! antwortete der König, laßt den Mann immer predigen, es ist sein Metier!“

Ich wollte, daß nach diesem bewährten Recept sich ein jeder eines gleichen simpeln Hausmitteldens



welchens beliebigst bedienen möchte, das für alles Aergerniß und Gallenfieber, die von ähnlichen Anlässen herrühren, treffliche Dienste thut. Ein anderer noch lebender großer Monarch, der in seinen Einsichten und weiten Anstalten dem großen Haufen kleiner Seelen unübersehlich — so wie in seiner bereits befestigten Größe — unerschütterlich ist — Mit einem Wort, Friedrich, dies Vorbild — dies bereits nachgeahmte Vorbild der Fürsten — derer, die in sich selbstherrschende Kräfte fühlen — der wie Gott im Himmel über seine Werke sich von philosophirenden und politisirenden Schwindelhöpfchens muß meistern und kritisiren lassen, weil alle diese Mückengehirne nur immer Theilchens von Theilen — nie das Ganze in seiner Verbindung, in Wirkungen und Folgen, weit hinaus zu künftigen Zwecken übersehen können — Dieser Monarch geht seinen Gang mit Riesenschritten und ruhiger Würde fort, ohne das unbedeutende nichts sagende Gepelfer der kleinen Creaturen zu achten, die sich — weils ihr Metier ist zu pelfern, bey jedem Anlaß hören lassen und — und er horcht auch auf die Rede des Weisen, die nur im Lande der Thoren leise gehört wird — auf das Gefühl seiner Größe gelehnt, duldet er Freyheit des Geistes unter seinem Scepter, ohne die Wahrheit in ihrem kühnen Fluge aufzuhalten oder seine unauffaltbare Macht gegen den zu wenden, der mit Adlersblicken es wagt — in die Sonne zu sehen und — ihren Glanz und ihre Flecken zu beobachten —

Welches



Welches der Fall auch seyn mag — wenn in dem Gesichtskreis eines Maulwurfs, der Amts- oder Gewissenshalber sich verpflichtet hält, zu kritisiren, ein Teufelredner Revüe passiren sollte, den will ich bitten, desto leichter Verdauung wegen in beliebige Erwägung zu ziehen, daß der vorgesehrt Großsiegelbewahrer — wie sein Raisonnement auch immer beschaffen seyn mag, nur sein Metier that, und der widersprechende Generaladvokat des herzynischen geheimen Ausschusses von der Volkspartei ebenfalls nur — von Amtswegen sprach, folglich noch nicht ausgemacht ist, obs der eine oder andere gerade so gemeint hat — denn auch das gehört zu den herzynischen Geheimnissen, daß auf dem Blocksberge wenigstens, im großen Rath der Teufel die Reden und öffentliche Vorträge, welche aus Metier ausgesprochen werden, diejenigen, die für das allgemeine Beste — so lange der Reichstag dauret — am lautesten schreyen, nicht sonderlich interessiren, und die Wirkung, die sie hervorbringen, oder nicht hervorbringen, falls anders kein Privatinteresse dabey im Spiel ist, einem jedem ziemlich gleichgültig bleibt. Je nachdem die schön vorgespiegelte Sache genehmiget oder verworfen ist, wäscht der vortragende Teufel seine Hände in Unschuld und schiebt das Resultat der ganzen beschließenden Rote ins unermessliche Gewissen, das Welten voll Wahnsinn und Ungerechtigkeit fassen kann, und beruhigt sich, sein Metier gethan zu haben.

Eigent.



Eigentlich hat keiner von beyden aufgeführten Rednern mehr gesagt, als was man täglich überall hören kann, je nachdem dieser oder jener seine Lieblingsmeinung vor sich hat, und die Sache so oder anders sich vorstellt — und ist's unrecht, alle Urtheile zu sammeln und gegeneinander auf die Waagschale zu legen, und zu sehen, auf welche Seite der Ausschlag ist? Manch thörigtes Urtheil, das in dem Munde des großen und kleinen Pöbels Gewicht hat, wird dadurch, daß ihm ein anderes Urtheil entgegen gesetzt wird, in seiner Schwäche erkannt und zu leicht befunden — und der Weise mag hinzutreten und wägen und entscheiden, was Recht oder Unrecht ist — Die Vorstellung der Dinge, so wie sie in der Welt oder — auf'm Brocken vorkommen, machts nicht aus, ist blos historisch — der Vernünftige tritt vors Gemälde und urtheilt, aber Kinder fahren mit muthwilliger Hand drüber hin, und wischen es weg oder werfens ins Feuer. —

Indessen, falls jemand unmaßgeblich davor hält, daß er nur sein Metier thut, wenn er auch diese unschuldige Gemäldesammlung, die treue Abbildung kleiner und großer Dinge, die nur das Verdienst der Wahrheit im Abkopiren an der Stirn führen, aus dem Buch der Lebendigen zu löschen, so sey's! — Nur daß sich ein solcher nicht dadurch selbst als ein Original irgend einer repräsentirten Kopie zu erkennen giebt, als welches ich allen Censoren und wohlbestallten Bücherauffsehern wohlmeinend zu bedenken, hiermit ans Herz legen und



und besto kräftigern Eindrucks wegen, ihnen ein paar zur wahren Erbauung dienende Beyspiele zum weitern beliebigen Nachdenken empfehlen will.

Aufm Pariser Theater war die erste Vorstellung vom Tartüffe des Moliere angekündigt worden. Der damalige Parlamentspräsident du Harley war selbst ein großer Tartüffe, und der Tartüffen erklärter Protektor — er ließ also die Vorstellung dieses Stücks verbieten, und die Komödianten waren gezwungen, die Erwartung des Publikums zu täuschen, und ein anderes Stück aufzuführen. Vorher aber erschiene ein Akteur, und machte dem Parterre folgende Entschuldigung:

„Wir bitten um Vergebung, daß wir unsern Zuschauern angekündigter Maßen den Tartüffe nicht vorstellen werden, der Herr Präsident will's nicht haben, daß man Ihn aufs Theater bringen soll.“

Damit nun war die Gesellschaft völlig entschuldigt und alle Welt applaudirte zur Ehre des Herrn Präsidenten.

In der That würde ich mich nicht anders zu nehmen wissen, falls mich ein Verbot auffer Stande setzte, meinen Lesern meine Gallerie vollständig zu liefern — Ich müßte denn schon ein ander Werkchen ausgehen lassen, und der Welt zu dessen Anfange erklären, daß ich nicht alle verheißene Teufel liefern könnte, weil diese oder jene hochweise und große Herren nicht gestatten wollten, sie rein auszumahlen.

Da könnt's nun aber leicht seyn, daß gerade der Großinquisitor, dessen Verbot mir bey dem Publikum Vergebung verschaffen sollte, der Welt bis



bis dahin unbekannt geblieben, folglich von zu wenigem Gewicht wäre — Nun in diesem Fall würde sich schon ein Biograph finden, der so ein verbietendes Wesen in seiner Wichtigkeit schilderte, es möchte nun ein Corpus oder Membrum intermedium oder Amphibion seyn.

Dem Herrn Präsidenten du Harley gings eben so — bis auf den Zeitpunkt, da er sich durch dieses merkwürdige Verbot bekannt machte, war er als Originaltartüff ganz unbemerkt — da aber kam seine ganze Tartüffiade zum Vorschein — ganz Paris war voll von der Lobrede, die ihm auf dem Theater gehalten war, das von Not wurde in allen Zeitungen wiederholt — und noch ist sein Andenken verewiget, als Präsident nur beyläufig — aber als Tartüffe bey allen Freunden dieses Schauspiels wird sein Name genannt werden, so lange Moliere als ein Original komischdramatischer Dichter gelten wird.

— — Tartüffe ward nachher dennoch aufgeführt, da Moliere seine Zeit ersah, die Erlaubniß dazu vom Könige Ludwig dem XIV. zu erhalten.

Letzterer wollte einmal ein ganz neues Stück auf seinem Theater zu Versailles aufgeführt haben — es war keins fertig — nichts einstudirt, und doch sollte Moliere Rath schaffen. Er mußte also auf ein Inpromptü denken, wozu Sr. Majestät den Stoff selbst hergaben, und mit einer Anekdote aus allerhöchst eigener Fabrique überrascht wurden, wozu Molierens Kunst nur die Brücke bereitete.

Ein



Ein paar Tage vorher hatte sich Ludwig mit einer schönen Frau amüſirt, deren Mann verreiſt war — Unglücklicher Weiſe kam der Mann in dem allerungelegentſten Moment zu Hauſe und war ſo preſſirt ſeine liebe Frau zu ſehen, daß er ſo gerade zu, und unangemeldet in ihr Zimmer eindringen wollte. Ein vertrauter Bedienter des Königs war im Vorzimmer — er kannte den Mann nicht und hielt ihn zurück — und wer ſeyd ihr denn, daß ihr mich hindern wollt hineinzugehen, fragte der unerkannte Hausherr? zum Henker, ſagte der Vertraute, ich bin der Bediente der Dame, ihr Herr Gemahl iſt bey ihr, ſie haben Ehehaſten mit einander abzumachen, und ich habe Befehl niemand einzulaſſen — Parbleu! rief der Herr, und griff den neuen Bedienten in die Kehle — ich bin der Gemahl der Dame und will dir mit ſamt dem andern Herrn Gemahl dort drinn den Hals brechen.

Der Vertraute konnte das unmöglich glauben, und war ziemlich verlegen — das gab nun in der Vorkammer eine wunderliche Farce, während im innern Zimmer ein rührendes Luſtſpiel aufgeführt wurde.

Der Lärm drauſſen kürzte die inwendige Scene ab, Ludwig der XIV. öfnete die Thür, verſicherte den Mann, daß er gar nicht überflüſſig wäre und ſich ſeiner Gnade zu getroſten hätte — der vertraute Bediente erhielt pro forma einen geſtndten Verweiß, daß er den Herrn nicht gleich hereingelaſſen hätte — und der ganze Aufzug endigte von allen Seiten mit einer ſehr ſcheinbaren Zufriedenheit.

Moliere

Moliere verwandelte den König in Jupiter, nannte den Gemahl der Dame Amphitruon — der Vertraute ward Merkur in der Livre des Sois und das Impromptü, was nachher unterm Titel: Amphitruon zum Vorschein kam, war fertig.

Ludwig XIV. war ausnehmend vergnügt, seine kleine Begebenheit so glücklich aufs Theater gebracht zu sehen und beschenkte den Moliere reichlich.

Der verstorbene Herzog von York befand sich auf seinen Reisen in einer nahmhafteu Stadt bey einer Dame, die durch ihre Schönheit und durch ihre Eroberungen gleich berühmt ist. Ein Bediente vom Hofe wollte der Dame Cour ansagen und sie selbst sprechen — der Herr Gemahl war vor der Thür und wolte alles an seine Frau bestellen. — Nein, sagte der Bediente, es ist besser, ich spreche sie selbst — es giebt bisweilen Konfusion, daß die Damens en Balante erscheinen, wenn sie en Robe kommen sollten, Sie Herren Kavaliere versiehet das nicht so gut auszurichten als unser einer.

„Kann wohl seyn! guter Freund, sagte der liebe Ehemann, aber vorkommen können sie jetzt nicht, der Herzog von York ist bey ihr, und ich darf jetzt selbst nicht herein.

Moliere bat den König, daß er erlauben möchte, den Tartuffe aufm Theater in Paris zu geben. —

D sagte Ludwig, nachdem Amphitruon aufgeführt ist, kann man auch den Tartuffe vorstellen. —

Pater Gafner bittet die vorgemeldete Dame, wenn ihr oder einem von ihren Verehrern dies Stück zu Gesichte kommen sollte, um Vergebung, daß  
 Viertes Stück. G er



er eine ihrer rühmlichsten Anekdoten erzählt hat — Nachdem die vom Ludwig XIV. erschienen ist, durfte ichs wagen, ihr Ehrengedächtniß unter einem so großen Monarchen an dessen Piedestall zu stellen. —

Vor einiger Zeit erschien eine berühmte Piece, in welcher die größten, respektabelsten, gekrönten Häupter mit boshaft muthwilliger Laune auf der Schaubühne der Welt vorgestellt wurden. Die Farce hatte gerade soviel persönliches treffendes, daß man die Personen anerkennen mußte — aber die wenige wahre Züge waren so karikaturmäßig verunstaltet, und so viele falsche, schiefe und bittere Glossen hinzubrodirt, daß um Zehnthheil die Gemälde nicht gleichen, wenn ein Theil Ähnlichkeit haben mochte. Das Publikum verschlingt diese Posse, wie seinen Raub ein hungriger Wolf verschlingt. Wenig Edle gaben sich Mühe, mit Urtheilskraft das offenbar schimpfsüchtige und unrichtige abzusondern — durch die Laune verführt war jeder mit dem Kiesel vergnügt, den ihm der Muthwille ablockte.

Die gekrönten Häupter — alle drey wohlthätige Aerzte des erkrankten polnischen Staatskörpers, der ohne fremde Hülfe im Paroxismus eines tödtlichen hitzigen Fiebers sich selbst zum Fenster hinauszustürzen und den Hals zu brechen im Begriff war, und nur nach dem vorgenommenen dreysfachen Aderlaß zu einiger Gesundheit gelangen konnte — waren zu groß, um sich um die Farce (Portage de Pologne) oder um deren Verfasser zu bekümmern. — Ich kenne keine andere Rache, als daß mir die andern alle nach der Reihe auch auf die

die Bühne sollen — aber mit weniger Unbescheidenheit und mit mehr Wahrheit — Niemand soll sagen können, das ist der und das ist jener — Ein jeder mag sich selbst finden und fassen — und wenn ein jeder so klug ist, sich nicht selbst zu melden, so wird niemand mit Fingern auf ihn zeigen — Wer sich nun aber findet, und eine Anwandlung von Indigestion fühlt, der bediene sich meines Recepts: Ein Mahler thut nur sein Metier, also lasse man ihn mahlen, und wenn euch seine Gemählde nicht gefallen, so laßt sie ungekauft. — Und Ihr, meine Herren Fiskäle, Bücherensoren, und wer ihr seyn mögt, wenn's euch ankommen sollte euer Metier zu thun; so thuts nicht im ersten Blutwallen — erst, anstatt eines temperirenden Pulvers, denkt euch drey Tage hintereinander.

Nachdem Amphitruon vorgestellt ist, mag auch Tartuffe erscheinen und —

Nachdem Portage de Pologne allgemein geworden ist, kann auch diese Gallerie, die in Vergleichung fromm ist, wie ein Gebetbuch, ihren Lauf nehmen. Mit allen geschaidten Censoren möchte ich gern gut Freund bleiben, deshalb ertheile ich ihnen sonderlich wegen der nächstfolgenden Stücke diesen meinen wohlmeinenden Gesundheitsrath und meine beste Recepte — Nur zu Schilde mag man verbieten, verbrennen und Galgens errichten — und wenn dort meiner Gallerie ein solcher Anfall begegnet, will ichs gebührend anzeigen, damit der weisse Rath der Schildebürger nicht unerkannt bliebe.



So eben bringe ich in Erfahrung, daß im Magistrat zu Schilde Vakanz zu besürchten sehen, zu deren Wiederbesetzung, mittelst öffentlichen Proklama, diejenigen erwählt werden sollen, welche, ausserhalb den Herren Schilobürgern, in Punkte der Unterdrückung dieser Gallerie, zuerst nachfolgen würden. Der hohe Rath hat dieserhalb schon einige Diplomata ausfertigen lassen, welchen weiter nichts fehlt, als der Name des Kandidaten, der sich zu einer Rathsherrenstelle in Schilde durch pflichtmäßigen Eifer gegen diese Gallerie qualificiren wird. Da auch der protokollirende Stadtssekretair daseibst anfängt hinfällig zu werden, und die Herren sich gemüßiget sehen, auf ein tüchtiges Subjektum litteratum zu denken, so ist beschloffen worden, demjenigen die Anwartschaft auf diesen rühmlichen Posten zu geben, der gegen P. Gasner Junior die heftigste Kritik ans Licht stellen wird.

Ihr seht, liebe Leser, welcher Gefahr ich mich, blos eurer Erbauung wegen, von allen Seiten aussetze. — Wen kann ich hoffen durch meine oben bekannt gemachte Recepte zu kuriren, und meinen doch bey alledem unschuldigen Gemählben geneigt zu machen, nachdem solche Preise, als die Amtsbeförderungen zu Schilde sind, denen berufenen und unberufenen Censoren Neze und Fallstricke stellen? Je nun! wenn jemand sein Glück machen könnte! Was thut mancher nicht eines Amtes wegen! In solchen Fällen und wenn anderweitig eigenes Interesse sogar stark spricht, dürften alle vorgeschlagene temperirende und besänftigende Mittel von keinem sonderlichen Effect seyn. Fortz



Fortsetzung  
des  
litterarischen Artikels.

---

— — Aus dem Gesichtspunkt, wie so manche unreine Geister sich in die Litteratur mischen und ihren höhern Flug aufhalten und Originalgenies in Fesseln legen und — das ganze Feld der unzählbaren Menge kleiner Geister überlassen, die wie Mückenschwärme drüber hinsummen — oder wie die Bienen im Frühling über die blumigte Fluren, die blos Süßigkeiten sammeln, und das Publikum mit lauter Honig und Honigseim nähren, daß alle Liebhaber und Liebhaberinnen der schönen Lektüre, wie Prinz Biribinker, lauter Drangenblütwasser pissen und ihre Windeln mit rektifizirtem Honig vollmachen möchten — wie die deutsche Constatiriers fast allein privilegirt sind, in unserm lieben Teutschland ihre Zuckerwaaren frey zu debütiren, und süßen Weines — voll vom Ladendiener an bis zu manchen Fürsten mit irgend einem ästhetisirendem Trödlermädchen, die ihr buntes Tirolerkrämchen überall auslegt, herumtaumeln, wie ihnen von ihren dichterischen Leyer Männern ein ewig gleiches Accompagnement vorgepiffen wird — auffer dem aber der Geist des Fanatismus und zum Theil der politischen Tyranny, den Geist der Freyheit einkerkert und nicht gestattet, daß väterländische Wahrheit — in so manchen Fächern,



wo's nöthig wäre, mit Felder anbaue, und der kühne Saun den Grazien sich nahe, um durch gefälznen Spott die einreißende allgemeine Weichlichkeit, unter deren Schleier Männer und Greise einander mit ewigen Küßsen ersticken, vor der Fäulniß zu bewahren, — über das alles wäre noch mehr zu sagen, als selbst über den Geist der Intrigue, der uns mit falschem Schimmer blendet und endlich durch ziemlich gemeine und verbrauchte Kabalen heurige Litteraturprodukte im Umlauf bringt, und denn das Publikum überredet, starker Abgang sey ein zuverlässiges Zeugniß von innerm Werth. Auch dürft's so ganz unpassend zur Absicht dieser Gallerie nicht seyn, deren Feld fast unumgränzet ist, alle die unsauberen Geister, von denen die Litteratur nicht frey ist, hier gelegentlich mit zu kopiren. — —

Allein eines Theils war's bey der Ausgabe des zweyten Stück's ein entschlüpftes Versprechen, daß ich meinen Lesern von allen Classen einen litterarischen Artikel zur Entschädigung wegen eines anderweitig versprochenen Bogens, den nicht ein jeder haben könnte, geben wollte, andern Theils und nachdem ich, nach einem nicht blos superficiellen Plan, der heutigen Litteratur nachdachte und über ihre ganze wahre Gestalt zu arbeiten anfieng, fand ich diese Materie zu reichhaltig, um in einem oder zwey Bogen, die ich bey jedem Stück dieser Gallerie dazu anwenden könnte, nur etwas erträglich vollständiges zu liefern.

Was



Was den besonders versprochenen politischen Bogen betrifft, so verbieten wichtige vorgekommene Umstände — und die Klugheit, ihn, wie ich Willens war, Stückweise herauszugeben — Ich werde ihn dennoch geben, aber alle, so weit ich zu gehen denke, auf einmal — Die Bedingungen werden schriftlich denen eröffnet werden, die deshalb an die Hauptexpedition der Gallerie der Teufel zu Düsseldorf zur eigenhändigen Erbrechung des Verfassers sich zu adressiren für gut finden — ein mehreres davon hier beyzubringen, wird nicht rathsam erachtet. — —

Auch der litterarische Artikel, der wegen obigen besondern Bogens den übrigen Lesern Entschädigung seyn sollte, wird als ein eigenes periodisches Werk erscheinen, wovon der Prospect nächstens besonders wird ausgegeben werden.

Solchergestalt wird diese Gallerie in der Folge ein blos raisonnirtes politisches Werk bleiben, nur politische Lagen, Geschäfte, Geschäftsbetreibungen, Staateninteresse im Großen und Kleinen zum Zweck behalten und mit manchen notablen Begebenheiten und Anekdoten meist aus der noch lebenden großen Welt brodirt werden, als von welchen bey immer frischen Lieferungen der Verfasser ein ganz artiges Magazin hat.

Bey andern unter Händen habenden ernsthaften und mühsamen Arbeiten und geschäftsvollen Ausichten, ist der Verfasser noch nicht decidirt, wie lange er diese Nebenarbeit fortsetzen dürfte. Die ersten versprochenen 6 Stücke werden  
mit



mit nächstem völlig abgeliefert werden. Andere 6 Stücke, wozu Stoff gesammelt ist, wäre der Verfasser herauszugeben schon jetzt beynahе völlig entschlossen. Es müßte aber ganz auf eine hinreichende Subscription geschehen. Diese mag den Ausschlag geben. Sämtliche Freunde und Leser dieser periodischen Schrift werden daher hiedurch in Zeiten ersucht, sich bey ihren bisherigen Collecteurs an die respective Postämter, Buchhandlungen, oder auch an die Hauptexpedition wegen der Fortsetzung zu melden. Falls alsdenn bey der Ausgabe des sechsten Stücks die Anzahl der Subscribenten nicht bloß Entschädigung der Verlagskosten sondern zugleich — der zur Unterhaltung des Publikums verwantten Zeit verspricht; so wird der Verfasser einem jeden, der satirisch gezüchtigt zu werden Lust hat, noch einmal gern mit seiner Laune zu Dienste stehen, nur muß man nicht fordern, daß er in der Wahl seiner Objekte zu scrupulose seyn soll, und — die Herren Bücheraufseher müssen sich durch Schildbürger nicht bestechen und durch Anerbietung einer Rathsherrnstelle daselbst nicht in Versuchung führen lassen, mit meine Arbeit beschwerlich zu machen.

Ende des vierten Stücks.



ULB Halle

002 455 757

3



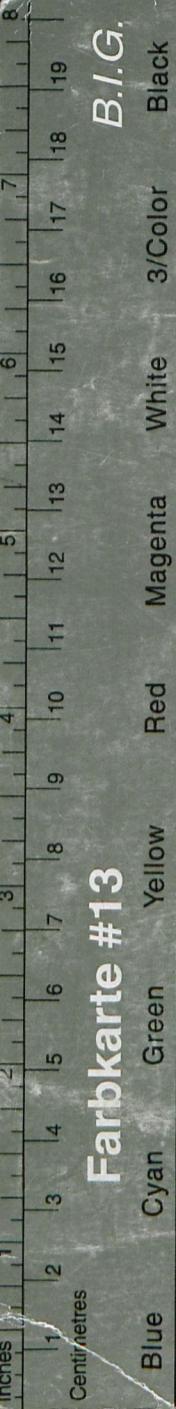
KOP

BC: OUS

Z







B.I.G.

Farbkarte #13

# Gallerie der Z e u f e l,

bestehend  
in einer auserlesenen Sammlung

von  
Gemälden

moralisch politischer Figuren,  
deren

Originale

zwischen Himmel und Erden anzutreffen sind,  
nebst

einigen bewährten

Recepten

gegen die Anfechtungen der bösen Geister

von

Pater Gasnern dem Jüngern,  
nach Art periodischer Schriften  
stückweise herausgegeben.

Viertes Stück.

---

Berlin 1784.

